



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N<sup>o</sup> 14.

Freitag den 17. Januar

1845.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 5 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik.“ ausgegeben. Inhalt: 1) Correspondenz aus Breslau, Schmiedeberg, Patzschkau, Ples, Rosenberg. 2) Abgedruckene Erklärung. 3) Unzweideutiger Beitrag zur jetzigen kirchlichen Polemik.

Breslau, 16. Januar.

Auf die am 19ten v. M. eingereichte Beschwerde der Redaktion ist dem nachstehenden, wie das königl. Ober-Censurgericht anführt, „gegen die Polemik und Tendenz gewisser Parteischriften gerichteten“ Artikel durch Erkenntnis unter dem 7. Januar die Druck-Erlaubnis erteilt worden:

Gefährlich für den konfessionellen Frieden in Deutschland ist jene Polemik, die nun schon 300 Jahre den Advokaten des Teufels spielt und unbesehen allem Guten, was sich auf der Gegenseite bietet, absagt und es zum Schlechten zu wenden sucht. Was die tiefe religiöse Natur des deutschen Volkes aus der heiligen Urkunde der Erlösung frisch und frei und heilsam hervorsprossen ließ, was Ewiges und Wahres in der allgemeinen Kirche gewesen und geblieben ist, das weiß diese Speisemeisterin zu Gift umzusetzen. Wir können diese von Italien herüber gekommene Feindin des deutschen Namens nicht besser bezeichnen, als mit den Worten eines katholischen Schriftstellers. „Sie beleckt“, sagt dieser berühmte Mann, „was die Natur frisch und frei und heilsam hervorsprossen macht, von allen Seiten, nachdem sie es zuvor mit ihrem scharfen alkalischen Geifer gesalbt, mischt dann gallenbittere Säfte zu, und so wird der Nahrungsbrei bereitet, mit dem die ungebildete frivole Menge sich füttert und heißhungrig die Nahrung schlingt und im Schlingen immer hungriger nach neuem Labfal schreit. Als Würze, um diesen Appetit noch mehr zu schärfen, werden nun jene Lügen hinzugesetzt, die, wie es scheint, gleich dem Tabak, ein Gemohnheitsreiz für diese Zeit geworden, dessen sie ohne viel Selbstverläugnung nicht mehr zu entbehren vermag.“ (Siehe historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland sämmtliche 14 Bände). „Je handgreiflicher diese Lügen sind, um so heißender auf der Zunge und somit um so verführerischer. Mögen sie dann auch am zweiten oder dritten Tage in Nichts zerfallen, was schadet uns das, sie haben doch eine kurze Zeit vorgehalten und die Schwachen getörfet. — Die Sache hat uns guten Nutzen abgeworfen; nach 10 Jahren, wohin kein jetziges Gedächtniß reicht, bringen wir sie als eine neu ausgemachte Sache abermals vor, und sie wird uns noch immer nützlich werden u. s. w. — Das ist die „Gewerkschaft“, welche gar emsig das Volk mit sieben neuen Stricken gebunden und Haar vor Haar an die Erde angepflockt hat. Wann wird der Ruf erschallen: „Simson, die Philister über Dir!“ Wann das deutsche Volk sich loswinden von dieser Schlange, die nicht nachläßt, sein gesundes Blut zu vergiften und den konfessionellen Hader stets von neuem anzufachen? Deutsche Fürsten, zertretet diese Schlange! Ihr thut es, wenn Ihr Euch aufs neue verbindet: „gemäß den Worten der heiligen Schrift, die allen Menschen befehlt, sich als Brüder zu lieben, durch die Bande der wahren und unauflöflichen Brudertiebe verbunden zu bleiben, Euch stets Beistand und Hilfe zu leisten, Eure Unterthanen als Familienväter zu beherrschen; die Religion, den Frieden und die Gerechtigkeit aufrecht zu erhalten, Euch gegenseitig als Glieder Einer und derselben Nation zu betrachten.“ (Rhein. Beob.)

In Nr. 298 d. Btg. v. J. hätten wir nach der D. A. Z. mitgeteilt, daß im Gouvernement Kalisch eine starke Festung gebaut werden solle. Obwohl ein anderer Referent derselben Btg. die Nachricht in Zweifel gezogen hat (s. vorgestr. Bresl. Z.), so dürften dennoch folgende, von dem Censor gestrichenen, von dem Ober-Censurgericht aber wiederhergestellten Bemerkungen auch jetzt noch beachtenswerth sein:

Man kann diesen projektierten Festungsbau als eine doppelte Demonstration betrachten. Einmal als einen

Zwinger gegen die Unabhängigkeitsidee der Polen; dann als einen vorgerückten besetzten Posten gegen Deutschland. In beiden Rücksichten übrigens wäre das Projekt gegründet genug. Denn der Westen Polens ist gänzlich ohne Schutzwehr; noch ganz in seinem alten unverteidigten Zustande, wo der Feind das ganze Sarmatenland nach einer gewonnenen Schlacht von einem Ende zum andern durchziehen konnte. Außerdem hat Preußen sich in den Stand gesetzt, eine starke Vormauer Deutschlands gegen die Invasionen des Nordens zu sein. Graudenz, Thorn, Posen, Glogau, Kosel bilden eine starke Festungslinie gegen Osten, und bald wird das besetzte Königsberg diese erste Linie im Norden schließen und vollständig machen. Es kann daher nicht auffallen, wenn Rußland gegen so zahlreiche Festungen ebenfalls einen festen Platz in dieser Richtung hin organisirt.

Inland.

Berlin, 15. Jan. Se. Majest. der König haben Allergnädigst geruht: den bisherigen Ober-Landesgerichts-Rath zu Frankfurt a. d. O., Müller, in gleicher Eigenschaft an das Ober-Landesgericht zu Breslau, und den bisherigen Ober-Landesgerichts-Rath zu Breslau, Höpner, in gleicher Eigenschaft an das Ober-Landes-Gericht zu Frankfurt a. d. O. zu versetzen.

Abgereist: der Gen.-Major u. Commandeur der 7. Landwehr-Brigade, v. Wolf, nach Magdeburg. — Der Vice-Ober-Jägermeister, Graf von der Assenburg, nach Meisdorf.

Die Nach. Btg. läßt sich aus Berlin schreiben: Als authentisch kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß Robert Prus wegen seiner literarischen Wochenfuge des Hochverraths und der Majestätsbeleidigung angeklagt ist.

✓ Berlin, 14. Januar. Die Idee landwirthschaftlicher Armenversorgung-Anstalten, die neulich bei dem hier begangenen Pestalozzi-Fest durch den Direktor Diesterweg angeregt wurde, und zu deren genauerer Ausbildung sich bereits ein besonderes Comité niedergesetzt hat, kann auf eine sehr bedeutende Unterstützung in der Zeit rechnen, wie auch die Staatsbehörde selbst nicht abgeneigt scheint, sich mit der Anwenbarkeit derselben zu beschäftigen. Diese Idee trifft eine entscheidene Nothwendigkeit der Zeit, die sich bald immer dringender herausstellen wird, denn es ist kein Zweifel, daß in den Bestrebungen zur Bekämpfung des Pauperismus das Element des Ackerbaues bald eine besondere und wesentliche Stelle einzunehmen hat. Das hier gebildete Comité, das einen umfassenden Antrag auf Gründung landwirthschaftlicher Armenversorgung-Anstalten vorbereitet hat, beabsichtigt damit zunächst die bisher bestehenden Anstalten für Waisenerziehung zu ersetzen und auf eine wirksamere Grundlage zu stellen. Diese unsere Waisenhäuser haben sich in der That in ihren Einrichtungen überlebt, und leisten der Gesellschaft nicht den Dienst, den man nach den bedeutenden Fonds, welche sie wegzehren, von ihnen zu erwarten berechtigt wäre. Sie sind eher die Pflanzstätten des Pauperismus zu nennen, in denen Armuth und Unglück dazu erzogen werden, arm und unglücklich ihr ganzes Leben hindurch zu sein, als daß irgend eine wirkliche Abhilfe für die leibliche und geistige Noth der unteren Volksklassen von ihnen ausgeht. Die Kinder, welche unsern Waisenhäusern anheimgefallen sind, gehen daraus in ihrem vierzehnten Jahre als Handwerkslehrlinge und Dienstmädchen hervor, und haben in ihrer Erziehung keine höhere geistige Mitgift empfangen, durch die sie sich in dem angstvollen Kampf um Arbeit, in den sie sofort hinausgestoßen werden,

mit Freudigkeit und Kraft obenauf zu erhalten vermöchten. Dies ist das sehr zweideutige Verhältniß der hier bestehenden deutschen Waisenhäuser zum wirklichen Leben und zur Gesellschaft. Das hiesige französische Waisenhäuser geht schon auf eine mehrseitige geistige Entwicklung seiner Pflinglinge los, und setzt diese dadurch gewiß in den Stand, einem nachherigen harten und arbeitsreichen Leben mehr sittlichen Widerstand entgegenzusetzen oder auch glücklichere Wendungen auszufinden. Werden solche Anstalten auf das Land verlegt, und mit einer höheren Betreibung der Landwirtschaft verbunden, zu welcher die Pflinglinge in einer sorgfältigen geistigen und körperlichen Heranbildung angeleitet werden, so erhält dadurch nicht nur das Proletariat, das vorzugsweise in den Städten wuchert, eine der ganzen Gesellschaft wohlthunende Abzugsquelle, sondern es kann auch dadurch ein frischer Menschenstamm zur Erhöhung der Agrikultur erzogen werden, die, bei der zunehmenden Uebersiedelung eine immer dringendere gesellschaftliche Nothwendigkeit wird. Der Staat hat sich bereits durch die Anlegung von Agrikulturschulen, die er vor der Hand in Schlesien und Thüringen beschloffen, der zeitgemäßen Bedeutung dieses Gedankens hingegeben, und er wird auch die andere hier angedeutete Seite, die sich daran anschließt und die tief in die Volkswirthschaftslehre hineinreicht, zum Heil der untern Volksklassen ergreifen. — Diesen ernstlichen Entwicklungen der Zeit gegenüber ist eine Neuigkeit zu melden, die auch ein reformatorisches Interesse hat, besonders da sie die geniale Prophetin des Socialismus und der „Schwebeligion“, die Frau Bettina von Arnim betrifft. Diese unermülich schaffende Frau ist nämlich gegenwärtig damit beschäftigt, eine Oper zu schreiben, deren Text sie in Gemeinschaft mit ihren Töchtern entworfen hat. Das originelle Product wird den Titel: „Die Westumwäizer“ führen, und hat zu seinem Haupthelden einen Künstler, der sich in seinen eigenen Mannequin verliebt, und denselben nur auf alle mögliche Weise herauszuputzen und zum Leben zu bringen sucht. An einem fecken Hineinziehen der Zeitstände wird es dabei wahrscheinlich nicht fehlen. Wir würden dann eine aristophanische Oper erhalten, was allerdings für eine pikante Neuigkeit gelten muß. Am schwierigsten dürfte es sein, die passende Musik dazu zu finden. Wenn wir aber recht unterrichtet sind, wird Bettina selbst, die sich schon früher in musikalischen Kompositionen versucht hat, auch die Musik zu ihrer Oper bestreiten.

β Berlin, 14. Jan. Das eben erschienene zweite Heft der „politischen und finanziellen Abhandlungen, von Bülow-Cummerow enthält eine ausführliche und gründliche Kritik der „preussischen Finanzen.“ Alle Provinzial-Stände-Versammlungen haben bis jetzt bewiesen, wie wenig Interesse sie an diesem Gegenstande nehmen, obgleich nichts mehr das materielle Wohl und Wehe des Volks bedingt, als die Finanzen. Möge es dem Manne, der es zuerst vermochte, für diesen Gegenstand eine beinahe nationale und allgemeine Erregung zu erzeugen, hiermit gelungen sein, den bevorstehenden Stände-Versammlungen die Sache nahe zu legen. Im Allgemeinen findet er das Ergebniß seiner Untersuchungen sehr zufriedenstellend, daß eben jetzt, durch die bisherige Finanz-Politik neue Krisen herbeigeführt werden, welche den Kredit des Staates und der Grundbesitzer gefährden und wogegen schnelle Maßregeln getroffen werden müssen. Als eine Hauptmacht gegen diese Gefährdungen verlangt er Errichtung von Privat-Bank-Associationen, für welche die Erfahrung in England spricht. Darüber wird nächstens etwas Wichtiges mitzutheilen sein. —



Das folgende Werk, welches W. C. unter der Feder hat, umfaßt die Politik der europäischen Staaten und wird gleichzeitig in deutscher, französischer und englischer Sprache erscheinen. Die Uebersetzungen besorgt der Verfasser selbst. — Der Bericht über die Mosquito-Expedition ist nun vollendet und wird in diesen Tagen von den Reisenden und Verfassern vollständig in Cirkeln der Prinzen Karl und von Preußen vorgetragen. Er wird nun sofort für den Buchhandel gedruckt. Daß er sehr günstig und ausmunternd lautet, ist schon berichtet, und so darf man hoffen, daß die beiden Prinzen alle Kräfte aufbieten werden, den gebotenen überseischen Punkt für die Entwicklung einer deutschen Seeschiffahrtsgesellschaft zum Eigenthume Preußens zu machen. — Der Neubau der im Jahre 1809 mit 45 Häusern abgebrannten Petrikirche ist definitiv beschlossen. Sie soll eine Länge von 180 Fuß und Räumlichkeiten für 3000 Personen bekommen. Als Bauplatz war die alte Stelle, der mit Akazien bepflanzte Petriplatz, in welchen fünf der verkehrreichsten, engen Straßen münden, bestimmt; doch hat eine sehr gründlich motivirte Eingabe der Petri-Gemeinde an Sr. Majestät den König, worin zugleich eine Menge andere Baupläge als praktischere vorgeschlagen werden, bewirkt, daß eine andere Baustelle ermittelt wird. Die Petri-Gemeinde hat unter Anderem gebeten, daß der neue Dom (sie hält jetzt ihren Gottesdienst im Dome) in einem Gebäude zwei Gemeinden mit zwei Kirchen vereinige, wodurch der neue Dom an architektonischer Erhabenheit viel gewinnen würde. Sr. Majestät sollen dem letzten Vorschlage den meisten Beifall gegeben haben. Die Eingabe der Petri-Gemeinde ist vom 1. Dezbr. 1844. — Stadtgespräch bildet hier die Personalhaft des berühmten Operateurs Dieffenbach, der bekanntlich einen Gensdarmen eigenhändig aus dessen amtlicher Funktion, Ruhe neben der Kirche zu halten, entfernte. Man erwartete, er werde ein Begnadigungsgesuch einreichen; er hat dies aber verweigert, und so war man gezwungen, der Strenge des Gesetzes seinen Lauf zu lassen. Dieffenbach will sich nach Ende der Haft sofort für immer aus Berlin entfernen. — Die neue Monatschrift: „Der Publikum“ giebt in ihrem ersten Hefte begründete Hoffnung, daß sie die socialen Ge- und Verbrechen der Zeit wahrhaft praktisch und gründlich zur Sprache bringen werde; deshalb verspricht sie ein bedeutendes Organ zu werden, „les faits sont les meilleurs raisonnements.“ sagt Montesquieu. — Wehl's „Berliner Wespen“ werden nun, nachdem das Manuscript dazu nochmals ganz neu geschaffen werden mußte, in diesen Tagen hier als Monatschrift erscheinen. — Eine eigenthümliche Art von „Lückenbüßern“ ist jetzt in unsern Unterhaltungsblättern beliebt: Gesangbuchsverse, Uebersetzungsanekdoten aus Meidinger's Grammatik, Stellen aus Naturgeschichten der Kinder u. s. w. Es sind Nothbehelfe, um plötzlich entstandenen Mangel an Spaltenfüllung zu ersetzen.

**Wotsdam, 14. Januar.** Gestern Abend sahen wir in dem geräumigen Lokale der hiesigen Familien-Resourse, dem Anscheine nach über 300 Personen, jedes religiösen Bekenntnisses, die Meisten vom hiesigen achtbaren Bürgerstande, versammelt. Die von einer Commission entworfene, von einem größern Ausschusse geprüfte Adresse an Ronge wurde nach einem einleitenden Vortrage einstimmig genehmigt; eben so der Vorschlag, dem freimüthigen Vorkämpfer für Wahrheit und Licht, Johannes Ronge als Ehrengabe eine Handbibliothek, bestehend aus wissenschaftlichen und schöpferischen Werken, die mit Rücksicht auf seine religiöse und geistige Richtung ausgewählt waren, in geschmackvollen Einbänden mit Goldschnitt, überreichen zu lassen. Eine Geschäftsordnung, die ebenfalls genehmigt wurde, und eine sofort eröffnete Subscription mit reichlicher Einzahlung, sicherten die Ausführung. Der Saal war über dem Sitz des Comité mit einem bekränzten Bildniß Ronge's geschmückt, das eine unbekannt Hand für diesen Zweck geschenkt hatte. So kam denn diese aus dem Volksleben selbst hervorgegangene Offenbarung eines Geistes der Aufklärung, ohne höhere Anregung und Theilnahme, um so erfreulicher zu Stande und wird hoffentlich ihre gute Wirkung zur Abwehr gewisser ultramontaner Strebungen nicht verfehlen.

(Wossche Ztg.)

**Pyck, im Januar.** Im benachbarten Polen hört man von neuen, sehr drückenden Auflagen. Dem Vernehmen nach will man die Schäferereien mit ca. 3 Sgr. pro Haupt besteuern. Sämmtliche Privatforsten sollen, gegen eine Abgabe von 10 Gulden pro Hufe, unter Staatsadministration gestellt und zu ihrer Conservation die Dispositionsbefugnisse der Eigenthümer wesentlich beschränkt werden. — Ein polnischer Wirthschafter, der seinem Brodtherrn 3000 S. R. entwendet und mit seinem Raube nach Preußen geflüchtet war, hatte sich im August v. J. in einem disseitigen Grenzborde niedergelassen, scheinbar ohne alle Legitimation. Wenn gleich die Art und Weise, wie der Verbrecher große Summen Geldes produzierte und verschwendete, ihn zum Gegenstande allgemeiner Aufmerksamkeit machte, so hatte die Polizei ihn dennoch unbeachtet gelassen und die Behörde hatte ihm einen Gewerbeschein zum Handel

ertheilt. Erst in diesen Tagen hat der Bestohlene selbst den Aufenthalt des Verbrechers ermittelt und seine Verhaftung veranlaßt, — das Geld aber ist fort. Derartigen Personen gegenüber ist der Fremdenpolizei jedenfalls eine geschärfte Aufmerksamkeit zu empfehlen.

(Königsb. Z.)

**Posen.** — (Fortsetzung des Berichts über die hiesige Provinzial-Synode.) — IV. Erleichterte Ausübung der Seelsorge. A. 1) Die Parochial-Seelenregister sollen eingeführt werden, jedoch nur die Namen der Familienväter enthalten. 2) An- und Abzug-Parochial-Atteste sollen ausgestellt werden, jedoch ohne Censur des sittlichen und kirchlichen Verhaltens der betreffenden Personen. B. 1) Den Geistlichen soll die Befugniß, ihre Pfarrkinder, deren Vorladung zu dem Zwecke seelsorgerischer Einwirkung ihnen immer mit gehöriger Berücksichtigung der Verhältnisse gestattet sein muß, im Falle dieser Vorladung nicht nachgekommen wird, durch irgend ein äußerlich zwingendes Mittel zur Befolgung der Vorladung anhalten zu können, nicht ertheilt werden. 2) Regelmäßige Hausbesuche der Pfarrgenossen durch ihre Geistlichen soll der freien Bestimmung überlassen bleiben. 3) Ueber die gesetzlichen Bestimmungen (Landr. II., 11, §§ 69, 92), nach welchen zudringliche Einmischung der Geistlichen in Privat- und Familien-Angelegenheiten, so wie Haus- und Krankenbesuche bei erklärter Abneigung der Betheiligten untersagt sind, — durch neue Vorschriften hinauszugehen, ist nicht nöthig. 4) So löblich die Einrichtung ist, daß die Anmeldung zur Beichte persönlich geschieht, soll sie doch nicht allgemein angeordnet werden. Auch muß es gestattet sein, daß die Anmeldung der Taufakten und Todesfälle schriftlich geschehe. 5) Die Trennung des Tages der Beichtandlung von dem der Communion, wenn auch wünschenswerth, soll nicht befohlen werden. 6) Eben so soll es mit der Wiederherstellung der Privatbeichte gehalten werden. Unter Privatbeichte wird die früher in der evangelischen Kirche allgemein üblich gewesene Beichtform, keinesweges aber die katholische Ohrenbeichte verstanden.

Zu Nr. IV. B. hat die Synode im Allgemeinen erklärt: „Alle hier erwähnten Punkte berühren so sehr das Gebiet der christlichen Freiheit und die ganze Innerlichkeit des evangelisch-geistlichen Hirten-Amtes, und finden ihr ganzes Fundament so sehr in der Achtung und dem Vertrauen, welches der Geistliche bei seiner Gemeinde genießt, daß jede äußere, in bestimmten Gesetzen ausgedrückte Anordnung darüber den beabsichtigten Zweck sehr wenig fördern würde.“

V. Erbauung und Kultus.

A. 1) Der Hausgottesdienst (nicht zu verwechseln mit Conventikeln) ist auf alle Weise zu befördern. 2) Die Revision der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 9. Mai 1834, betreffend die außerkirchlichen Zusammenkünfte zu Religions-Übungen, ist nothwendig. Das Conventikelwesen ist nachtheilig, muß jedoch als solche kirchliche Erscheinung angesehen werden, die nicht durch Staatsgesetze zu unterdrücken ist; es sei denn, daß gegen solche Individuen einzuschreiten ist, welche aus der Stiftung von Conventikeln zum Schaden der Kirche ein Gewerbe machen.

B. 1) Bei Einrichtung der Wochengottesdienste müssen örtliche Verhältnisse entscheiden; nur die Wiedereinführung der Fasten- und Adventpredigten ist, wo sie außer Gebrauch gekommen sind, zu beantragen. 2) Die Synode erklärt ihre lebendige Theilnahme an dem Werke der Bibelverbreitung und der Mission, und will sie dadurch bethätigt wissen, daß, wo etwa neue Wochengottesdienste einzurichten sind, dieselben auch zu Bibel- und Missions-Stunden benützt werden. Sie bekennt sich überdies zu der Ueberzeugung, daß die Sache der Bibelverbreitung und der Mission recht eigentlich Angelegenheit der evangelischen Kirche und ihrer Repräsentanten sein müsse.

C. 1) Die in hiesiger Provinz mitunter noch vorkommende Feier des Frohnleichnam-Festes in evangelischen Kirchen ist entschieden zu verwerfen. Die Feier der Marien- und Epiphania-Feste soll nicht eingeführt werden. 2) Die Feier des Epiphania-Festes soll auf den dem 6. Januar nächst folgenden Sonntag verlegt, und dieses Fest als allgemeines evangelisches Missionsfest gefeiert werden. 3) Zur Verlegung des Bußtages ist in hiesiger Provinz keine Veranlassung. 4) Die Feier des Reformationsfestes ist stets am 31. Okt. selbst zu wünschen.

D. 1) In der Liturgie ist ein Theil der Responsorien der Gemeinde zu überweisen. 2) Der Mangel an Formularen für mehrere kirchliche Akte wird anerkannt. Im Allgemeinen ist bei Anfertigung neuer Formulare vorzüglich Rücksicht zu nehmen auf den biblischen Lehrtypus, doch sind konfessionelle Beziehungen gestattet, wo das Gewissen der Gemeinde daran gebunden ist.

E. Die Einführung eines neuen Gesangbuchs für die ganze evangelische Landeskirche ist zu beantragen.

F. 1) Um den Gemeinden ihr Bibelbedürfniß fühlbar zu machen, soll der Geistliche etwa an dem Sonntage, an welchem die Kollekte für die Bibelgesellschaft eingesammelt wird, eine angemessene Aufforderung von der Kanzel herab ergehen lassen. 2) Verbreitung der Bibel durch Colporteurs ist nicht zu billigen.

VI. Kirchliche Einwirkung auf die Jugend.

A. 1) und 2) Es soll ein neuer, von der zu erwartenden Landes-Synode ausgehender, auf den lutherischen Katechismus sich gründender Landes-Katechismus, und zwar ein kürzerer für die Jugend, ein ausführlicher für den Lehrer, beantragt, und bis zur Einführung derselben der lutherische Katechismus zur vorzugsweisen Benutzung empfohlen werden.

B. Ueber Einführung von Katechismus-Übungen, Gebetsverhören und besonderen Erbauungsstunden, Behufs christlicher Befestigung der konfirmirten Jugend, erklärt die Synode: „Alles hierher Gehörige ist der Energie und Pastoralflugheit der Geistlichkeit zu überlassen.“

C. Verhältniß der Kirche zur Schule. Allgemeiner Beschluß: Die Kirche muß zum Besten der Elementar- und niederen Bürger-Schulen einen größeren, als den bisher möglichen Einfluß auf dieselben ausüben. 1) Der Lehrplan der Schullehrer-Seminare und namentlich der des Seminars der hiesigen Provinz muß so vereinfacht werden, daß für den Religions-Unterricht mehr Zeit und Lehrkraft gewonnen wird. Die Bildung der Präparanden ist vorzugsweise in organisirten Präparanden-Anstalten zu bewirken, welche hinsichtlich des Lehrplans mit dem Seminar in innerer Verbindung stehen. Unter den Lehrern des Seminars muß sich stets neben dem Direktor ein zweiter, pro ministerio geprüfter Theologe befinden. Zur Befriedigung des Bedürfnisses evangelischer Kinder in polnischen und katholischen Schulen ist die Anstellung evangelischer Reiselehrer zu empfehlen. 2) In die Schuldisziplin eine größere Strenge einzuführen, ist nicht rathsam. Die neue, im Posener Regierungsbezirk geltende Instruktion für Schulvorstände ist einer Revision zu unterwerfen. 3) In den Elementarschulen muß dem Religions-Unterricht täglich eine Stunde gewidmet werden. 4) Die Heranziehung der Schullehrer zu größerer kirchlicher Thätigkeit, als bisher, ist nicht rathsam.

VII. Kirchen-Disziplin.

Kirchen-Censuren sollen auf geschicktem Wege nicht eingeführt werden. Die Kirchenzucht im Sinne und Geiste des Evangeliums ist heilsam, die kirchliche Sanktion derselben wünschenswerth; jedoch ist diese Sanktion erst von einer weiteren Entwicklung des kirchlichen Lebens zu erwarten.

VIII. Gemeinwesen.

Armenwesen: Seelenpflege und Armenpflege sind nicht zu trennen. Auch die christliche Gemeinde, als solche, muß sich verpflichtet und gedrungen fühlen, sich als eine lebendige in den Werken der Liebe und sorglichen Barmherzigkeit zu erweisen.

Es ist beantragt: 1) Wo kirchliche Armenfonds in die allgemeinen Kommunal-Armenfonds übergegangen sind, soll eine Sonderung dieser Fonds stattfinden, und die Verwaltung des also gesonderten kirchlichen Armenfonds allein den Kirchenkollegien oder Presbyterien überlassen bleiben. 2) Wo diese Sonderung nicht mehr möglich ist, soll den kirchlichen Organen eine Konkurrenz bei der Verwaltung der Armen-Angelegenheiten eingeräumt werden. 3) Wo nur Kommunal-Armenfonds oder Kommunal-Hospitäler und Waisenhäuser vorhanden sind, sollen die Geistlichen allezeit Mitglieder der Commission für die Armen-Angelegenheiten sein. 4) Wo das Bedürfniß einer besondern kirchlichen Armenpflege sich herausstellt, ist es wünschenswerth, daß die Trennung der kirchlichen Armenfonds von den Kommunal-Armenfonds durch die Behörden nicht gehindert werde. (Fortsetzung folgt.)

**Vom Rhein, 10. Jan.** Die in einigen östlichen Ländern von Deutschland herrschende Viehseuche hat die Aufmerksamkeit des französischen Ministeriums in Anspruch genommen. Bereits sind mehrere wissenschaftlich gebildete Thierärzte nach Deutschland gereist, um die Epizootie, ihre Natur, ihr Wesen, die Ursache ihrer Entstehung und ihre Behandlungsweise zu studiren. Man sieht hier wieder den praktischen Sinn der Franzosen, der sich allemal rasch und schleunig dort einfindet, wo allenfalls neue Resultate für den praktischen Betrieb des materiellen Lebens zu gewinnen sind. In der Ministerialsektion des Ackerbaues und des Handels hat sich eine Kommission gebildet, welche die auf die Typhus-Epizootie bezüglichen Aktenstücke und Thatfachen sammeln soll, um selbige einem zu ernennenden Comité von Veterinärärzten Behufs deren nähern Prüfung zu überweisen. Wie viel Zeit würde in unserm lieben Vaterlande verloren gehen, bis nur erst der Plan zur Bildung eines solchen Vereins zur Reise, viel weniger zur Ausführung geheißen würde. (Rh. u. Moselz.)

**Vom Rheine, 11. Januar.** Die Vorgänge in Schneidemühl scheinen nicht ohne Wirkung auf einen, zwar jetzt nur geringen Theil der katholischen Bewohner der Rheinprovinz zu sein, denn in Düsseldorf geht man mit der Idee um, ebenfalls eine christlich-katholische Gemeinde zu bilden. Einige angesehenere Männer dieser Stadt, von denen diese Idee ausgeht, waren vor wenigen Tagen in Köln, um mit den zahlreichen Schülern und Freunden des verstorbenen Professors Hermes, den sogenannten Hermesianern, sich zu unterreden und diese dem Plane geneigt zu machen, was ihnen indeß nicht gelungen ist. Es steht nun dahin,



ob die Bildung der beabsichtigten neuen Kirchen = Gemeinschaft in Düsseldorf noch zur Ausführung kommen wird.

**Eberfeld, 11. Jan.** Heute ging die Adresse mehrerer evangelischen und katholischen Bewohner Eberfelds an die neue christlich-apostolisch-katholische Gemeinde zu Schneidemühl an den Pfarrer derselben, Herrn Czarski, ab. Der Adresse wurden 415 Thaler beigelegt, die von den Zeichnern derselben zur Bestreitung kirchlicher Bedürfnisse dieser Gemeinde geschenkt wurden.

(Eib. Btg.)

**Breslau, 14. Jan.** Die beunruhigenden Nachrichten über den Gesundheitszustand des Hrn. Ministers Rother, welche von einigen Blättern noch jetzt gebracht und wiederholt werden, sind erfreulicherweise nur so weit richtig, daß der hochverdiente, würdige Staatsmann allerdings bis in die jüngste Zeit von schweren körperlichen Leiden der gewohnten rastlosen Thätigkeit entzogen war, gegenwärtig jedoch wiederum seinem hohen Wirkungskreise zurückgegeben ist. Wenn der Herr Minister, wie in andern Jahren, auch im Anfange dieses Jahres unsere Provinz besucht, so wird diese in ihrer Gesamtheit gewiß sich mit uns zu dem Wunsche vereinen, daß er Zeit und Muße zu einem längeren Aufenthalte in ländlicher Zurückgezogenheit finden möge, um eine vollkommene Wiederherstellung und neue Kräfte zu neuem segensreichen Walten zu gewinnen. Die hin und wieder mit jenen Nachrichten verbundenen Andeutungen von einem bevorstehenden, und zwar mit den Angriffen und Anfeindungen gegen die vom Herrn Minister dirigirten Institute direkt oder indirekt in Zusammenhang stehenden Ausscheiden des Herrn Ministers aus dem Staatsdienste, in dem er bis zum heutigen Tage von dem höchsten Vertrauen und der unwandelbar verbliebenen Gunst des Monarchen beehrt gewirkt hat, bedürfen keiner besonderen Widerlegung, da sie nur zu dem Zweck aufgestellt wurden, um den Angriffen selbst ein Relief zu geben. In unsern Provinzen haben dieselben keinen Wiederhall gefunden; jeder Blick in nähere und fernere Kreise zeigte uns großartige Schöpfungen, der Provinz so vortheilhaft als unentbehrlich, deren Entstehen und Bestehen wir dem Herrn Minister Rother verdanken. Es wäre wünschenswerth, daß jene Angreifer auch auf den zweiten Punkt einiges Gewicht legen und die Anführung nicht vergessen möchten, in wie vielen Fällen der Herr Minister bei einer endlich gewährten Unterstützung und Theilnahme nur den dringendsten, unablässigsten Gesuchen Gehör gegeben, wie er noch jetzt, statt nach einer Einmischung in die Privat-Industrie zu streben, sich unzähliger Bitten und Gesuche um eine Theilnahme zu erwehren hat, wie die gewährte Theilnahme dem Privat-Unternehmer immer eine durchaus unverkürzte Dispositionsfreiheit gelassen hat, wie endlich erst mit ihr die sinkenden und gefährdeten Privat-Unternehmungen Bestand, Gedeihen und Ergiebigkeit gewonnen haben. Wir könnten dafür Beweise aus der jüngsten Vergangenheit liefern. Möge der Aufenthalt in unserer Provinz, die vor allen mit voller Liebe und Verehrung an dem greisen Staatsmanne hängt, die besten Folgen für sein körperliches Wohlbefinden haben!

**Hirschberg, 16. Januar.** In neuester Zeit hat es sich der hiesige katholische Stadtpfarrer gegen die ihm wohlbekanntes Landesgesetz beikommen lassen, das Aufgebot und die Trauung gemischter Ehen erst alsdann vorzunehmen, wenn die evangelische Braut oder der evangelische Bräutigam ihm zunächst das mündliche oder schriftliche Versprechen abgegeben hatte, die aus der Ehe zu erwartenden Kinder sämmtlich in der katholischen Religion erziehen zu lassen. Solche gesetzwidrige Versprechungen hat derselbe namentlich dem Musikus Carl Delzig und dem Lohnhändler Pauer, beide Protestanten und mit Katholikinnen theils bereits verheirathet, theils erst verlobt, abgenommen.

Um diesem auferlegten Gewissenszwange möglichst zu begegnen und das hiesige Publikum mit seinen Rechten vertraut zu machen, bringen wir folgende Gesetzwörter in Erinnerung:

nach der Allerh. Declaration vom 21. November 1803 (Gesetz-Samml. pro 1825 Seite 222) ist die Vorschrift des Allgem. Landrechts, Th. II., Tit. 2, § 76, nach welchem bei Ehen zwischen Personen verschiedenen Glaubensbekenntnisses die Söhne in der Religion des Vaters, die Töchter aber in dem Glaubensbekenntnisse der Mutter unterrichtet werden sollten; weil selbige nur dazu dient, den Religionsunterschied in den Familien zu verewigen, Spaltungen zu erzeugen und nicht selten die Einigkeit unter den Familiengliedern zu untergraben dahin abgeändert: daß eheliche Kinder jedesmal in der Religion des Vaters unterrichtet werden sollten, und daß zu Abweichungen von dieser gesetzlichen Vorschrift kein Ehegatte den andern durch Verträge verpflichten dürfe. Uebrigens soll es auch noch fernerhin bei der Bestimmung des § 78, am angeführten Orte des Landrechts, welcher wie folgt, so lautet:

so lange jedoch Eltern über den ihren Kindern zu ertheilenden Religionsunterricht einig sind, hat kein Dritter ein Recht ihnen zu widersprechen.

Hiernach steht gesetzlich zweifaches fest, daß entweder der Vater seine ehelichen Kinder in seiner Religion unterrichten lassen soll, oder, daß die Eltern nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft ganz allein befugt sind, ihre ehelichen Kinder katholisch oder evangelisch werden zu lassen und daß mithin kein Dritter, selbst nicht der Staat, noch viel weniger aber ein Geistlicher, sei er evangelisch oder katholisch, das Recht hat, sich in diese Religionsangelegenheit zu mischen oder gar zu verlangen, daß die aus einer Ehe zu erwartenden Kinder in der evangelischen oder katholischen Religion erzogen werden sollen.

Ferner folgt daraus, daß, wenn aus Familienverhältnissen oder aus Ueberredung der evangelische Ehegatte einem katholischen Priester dennoch ein Versprechen, sei es mündlich oder schriftlich, gegeben haben sollte, seine sämmtlichen ehelichen Kinder in der katholischen Religion erziehen zu lassen, dieses Versprechen gesetzlich null und nichtig ist, es ihm vielmehr trotz dieses gesetzwidrig abgenommenen Versprechens völlig unbenommen bleibt, seine ehelichen Kinder mit Uebereinstimmung des andern Ehegatten nach eigener Ueberzeugung bis zum 14ten Jahre evangelisch oder katholisch unterrichten zu lassen. Nach zurückgelegtem 14ten Jahre steht es jedoch nach § 84 am angeführten Orte des Landrechts lediglich in der Wahl der Kinder, zu welcher Religionsparthei sie sich bekennen wollen.

Obige Allerh. Declaration hat auch mittelst Allerh. Kabinetts-Order vom 17. August 1825 (Gesetz-Samml. pro 1825 Seite 221) in den Rhein- und Westphälischen Provinzen Gesetzeskraft erhalten, in welcher letzterer Order wiederholt befohlen worden ist, daß solche Versprechungen, wonach die aus der Ehe zu erwartenden Kinder in einer bestimmten christlichen Confession erzogen werden sollen, eben so wenig von der katholischen als von der evangelischen Geistlichkeit abgenommen werden dürfen.

Wie es demnach der hiesige Herr Stadtpfarrer Tschuppick verantworten will, daß er demohngeachtet als Staatsbürger und Preuß. Unterthan dieser Allerh. Willensmeinung durch directe Uebertretung mißachtete, wollen wir ihm lediglich überlassen; müssen ihm aber recht wohlmeinend anrathen, von seinem ferneren gesetzlich verbotenen Verfahren, betreffend die Abnahme von Versprechungen über die künftige Religion der Kinder aus gemischten Ehen, gänzlich zu unterlassen und sich dadurch des in ihn gesetzten Vertrauens, welches ihm durch seine Erwählung zum hiesigen Stadtpfarrer, Seitens der hierzu wohl berechtigten gesammten Bürgerschaft geschenkt worden, vollkommen würdig zu machen. (Vote a. d. Riesengebirge.)

## Deutschland.

**München, 9. Jan.** Die aus der Ulmer Schnellpost in viele andere Zeitungen übergegangene Behauptung, es sei der Schuleninspektor und Pfarrer an der heiligen Geistkirche, Kolb, in jüngster Zeit zur protestantischen Kirche übergetreten, beruht nicht einmal auf einer hiesigen Tageslüge, sondern gehört zu den böswilligen Erfindungen. Da nicht einmal der Name des gemeinten Geistlichen richtig geschrieben ist, bleibt an dem Ganzen nur wahr, was von dessen unantastbaren Rufe gesagt wird, denn in der That genießt der Schuleninspektor und Pfarrer Kolb hier die allgemeinste und größte Achtung, und wird von dieser gewiß unzweideutige Beweise erhalten, wenn er von Rom, wo er in diesem Augenblicke verweilt, wieder hier eingetroffen sein wird. (F. J.)

## Oesterreich.

**Wien, 7. Jan.** Das neue Jahr hat uns abermals eine großartige Entschliessung der Regierung in Beziehung auf den Eisenbahnbau gebracht. Die frühere Bestimmung der Verlängerung der Ferdinands-Nordbahn bis Bochnia ist nämlich durch den von der Staats-Konferenz genehmigten Antrag des Baron Kübel dahin ausgedehnt worden, daß diese Bahn auf Staatskosten über Lemberg bis Czernowitz in der Bukowina gebaut werden soll zum Anschluß an die von der russ. Regierung ans schwarze Meer nach Odessa zu führende Bahn, welche ebenfalls bereits beschlossenen ist. Bemerkenswerth ist die Energie, mit welcher diese Entschliessung in Ausführung gebracht wird, da es nämlich bestimmt ist, daß die Tracirungen sofort vorgenommen werden sollen und sodann der Bau gleich in Angriff zu nehmen sei, weil man diese östliche Linie früher ausführen will, als die ebenfalls bereits definitiv bestimmte westliche Staatsbahn von hier über Linz nach Baiern. Es ist die ausgesprochene Absicht des Chefs des Eisenbahnwesens, vor Allem die Verbindungslinien mit den Meeren herzustellen, durch die südliche Bahn von Grätz nach Triest, die nördliche über Prag nach Dresden und von dort nach Stettin und Hamburg, endlich durch die erwähnte östliche Linie ans schwarze Meer. Da mit dem Beginn der besten Jahreszeit die Prag-Dresdener Strecke bestimmt

in Angriff genommen wird, so ist nicht zu zweifeln, daß spätestens im Jahre 1850 die erwähnten drei Hauptlinien des Staats-Eisenbahn-Netzes dem Betriebe geöffnet sein werden. (A. P. 3.)

## \*\* Ungarische Lebensbilder.

(Die Universität und das neue Unterrichtsgesetz.)

Während man in anderen Ländern von mancher Seite bereits bemüht ist, der hoch emporgeschwungenen und immer weiter strebenden Wissenschaft ihre kräftigen Schwingen abzustoßen oder ganz abzuschneiden und an deren Stelle papierne, aus bestäubten Büchern zusammengeknüpfte Flügel anzubringen, damit sie sich nur, wie die papiernen Drachen, nach dem Winde drehen und nur bis zu einer gewissen Höhe erheben könnten; ist in Ungarn vorerst noch das Bestreben aller Gewalten und Stände, die Wissenschaft so viel als möglich zu erheben, und selbst manches Bestehende wegzuräumen, das ihren freien Flug hemmen könnte. Die Regierung hat seit Joseph II. die Ueberzeugung gewonnen, daß sie der Adelsmacht in der Hebung und Bildung des Volkes und in der freieren wissenschaftlichen Bewegung ein Gegengewicht bilden müßte, und die Magnaten, als größtentheils vom König ernannt oder bestätigt, gehen schon an sich in die Interessen der Regierung gern ein, sind aber auch häufig von solchem Großsinn befeelt, daß sie aus eigenem Antriebe die größten Opfer zu bringen bereit wären. Selbst der katholische Clerus und der niedere Adel sehen zum Theil ein, wie der materielle Fluch bei so reichen Segnungen der Natur nur durch die Lösung der geistigen Bande und die Weckung der erstarrten Kräfte gebannt werden könne, theils werden sie aber von der allgemeinen Bewegung fortgerissen, ohne die unvermeidlichen Folgen zu berechnen. Die übrige Nation aber, insofern sie zum Bewußtsein gekommen ist, kann natürlich die amtliche Anerkennung ihrer Menschenrechte nur von der freien Wissenschaft und ihren Lebensforderungen erwarten. Und so wird denn die königliche Universität zu Pesth als der Stolz und die Zierde der Nation betrachtet, als das große Herz in dem Staatskörper, das die reich zuströmenden Säfte veredelt und überall hin erfrischend und belebend ausströmt. Es sind auch die im sonstigen Leben so schroffen Gegensätze von Adelligen und Nichtadelligen auf der Universität ausgeglichen; alle Studirenden sind hier brüderlich vereint, und man hat es auch den adeligen zu verdanken, daß keinerlei Pedanterie und lästiges Formelwerk die Studirenden beengt; was besonders den freien Künsten und Wissenschaften sehr zu Statten kommt. Die herrlichen Dichtungen eines Jozika, Carl Beck und Anderer konnten in ihrer Blüthenpracht und frohenden Saftigkeit nur aus einer vollen und offenen Jünglingsbrust emporstießen. Die Pesther Einwohner wissen dies auch zu würdigen, und sie sehen den Studirenden, in denen sie ihre Söhne und Vorkämpfer lieben und schätzen, gern manche jugendliche Leichtfertigkeit nach. Auch die Professoren, namentlich die jüngeren, leben mit den Studirenden in einem ungemein freundlichen Verhältnisse, und sie nehmen auch oft an deren Belustigungen persönlichen Antheil, ohne daß dies ihrer Würde Eintrag thäte. Es wird aber dadurch jenen wilden Ausbrüchen der adeligen Studenten, der sogenannten Juraten, wie sie erst neulich in Pressburg während des Reichstages im Angesichte der Gesetzgebung stattgefunden, vorgebeugt. Den Namen Juraten führen die Adelligen von ihrem Studium der Rechte, dem bisher, wo nur Adelige zur Advokatur zugelassen wurden, diese allein oblagen, ob ihnen gleich so viele Rechte schon angeboren sind. In den Städten nun, wo jene unerquickliche Trockenheit schon die Studirenden nach Ständen und selbst nach Confessionen abtheilt, muß natürlich der Stolz und Uebermuth der Juraten alle Schranken niederreißen, und sie sind der wahre Schrecken sowohl der übrigen Studirenden, als auch der Bürger. In Pesth dagegen sind solche Vorfälle unerhört, und bei dem echt studentischen Leben und Treiben und dem ununterbrochenen cordialen Verkehr mit den Professoren auch nicht leicht möglich. Diese Letztern müssen sich dabei sehr wohl befinden, denn sie nehmen selten die Berufung nach der Wiener Universität an. Was nun die einzelnen Fakultäten und deren wissenschaftliche Bedeutung betrifft, so befindet sich unstreitig die medizinische in der schönsten Blüthe und Entfaltung. Sie wird nicht nur von der Wiener medizinischen Fakultät häufig auf sehr anerkennende Weise consultirt, sondern auch oft von französischen und englischen Aerzten auf längere Zeit besucht. Doch dürfen die zu Pesth promovirten Aerzte nicht in den Erbländern praktizieren, was in politischen Verhältnissen seinen Grund haben dürfte. Hingegen steht die philologische Fakultät noch auf den untersten Stufen, woran das in Ungarn noch wenig geweckte wissenschaftliche Interesse für diese Studien Schuld ist, da selbst die Vorträge über die ersten Elemente der griechischen Sprache selten mehr als 3 Zuhörer haben. Die orientalischen Sprachen und Literaturen finden gar keine Pflege, und es kann daher auch die theologische Fakultät keine höhere wissenschaftliche Bedeutung gewinnen. Die juristische Fakultät endlich konnte bei der noch geringen öffentlichen Geltung der Rechtsprinzipien und bei dem mehr willkürlich zusammengestellten, als organisch gegliederten



Rechtssystem, noch nicht zu der Höhe aufsteigen, die ihr angewiesen zu sein scheint. Zudem sind die Jura- rüthen den tiefsten Studien abgeneigt, und in ihrer Un- gebundenheit muß man ihnen auch da durch die Fin- ger sehen. Es kann daher der Ungar, der auch eine deutsche Universität bezieht, des Erstaunens sich nicht erwehren, hier noch in der Prima härtige Jünglinge zu sehen, während in Ungarn 17jährige Burschen bereits fertige Advokaten und Geistliche sind. Eine philoso- phische Fakultät giebt es im eigentlichen Sinne nicht, sondern es müssen nur die Mediziner in der 7ten und 8ten Schule auch Philosophie hören. Es sind daher in Ungarn keine andern Doktoren, als die der Medizin, und selbst die Professoren haben größtentheils nicht den Dokortitel, und die ihn haben, sind damit von aus- wärtigen Universitäten beehrt worden, während es z. B. in Deutschland so viele Namen mit dem Dokortitel und daher auch viele Doktoren ohne Namen giebt. Außer der Universität, die auch eine Stimme auf dem Reichstage hat und auch sonst einen wichtigen politi- schen Einfluß auf die Tageserscheinungen übt, bestehen noch in den andern größeren Städten höhere Gymna- sien mit philosophischen, theologischen und juristischen Anstalten. Unter diesen Gymnasien zeichnet sich das zu Eperies besonders aus, und zwar sowohl durch die deutsche Gründlichkeit, welche die in Deutschland gebil- deten Professoren heringebracht haben, als auch durch die patriotischen und humanistischen Gesinnungen, die den Gymnasialisten durch Lehre und Leben eingefloßt werden. Doch wird dieses vortreffliche Gymnasium von Seiten des Staates nicht anerkannt, sondern, wie die andern nicht-katholischen, nur als Privat-Anstalt betrachtet, und es werden auch die Zöglinge desselben auf den kaiserlichen Universitäten nicht aufgenommen! Nur auf der Pesther Universität finden sie aus beson- derer Toleranz ungehinderte Aufnahme. An Volks- und Bürgerschulen fehlt es aber noch gar sehr, und es mußte jeden Menschenfreund erfreuen, als die Sache der Volkserziehung in den Circularisierungen des jün- gsten Reichstages zur Verhandlung kam. Leider aber konnte dieselbe zu keinem reichstädtlichen Beschlusse ge- bracht werden, und was hierin geschehen ist, betrifft wieder mehr nur die äußere Form, als das innere Wes- sen, es bringt den Schlussstein, ohne vorher die Fun- damente und das übrige Baumaterial herbeigeschafft zu haben. Die Unterrichtssprache soll auf allen Schulen und höhern Lehr-Anstalten die magyarische werden; man mußte aber erst die nöthigen Volks- und Bürgerschulen ins Leben rufen, ehe auch nur eine theilweise Verdrän- gung der lateinischen und deutschen Sprache von der Universität und den Gymnasien bewirkt werden könnte.

B. M.

### Frankreich.

Paris, 9. Jan. Die „Gazette“ bringt heute nach- stehenden bemerkenswerthen Artikel: „Seit drei Tagen verbreitet sich in Paris das Gerücht, die Regierung werde die fünf Noviciate für Jesuiten, die in Frank- reich bestehen, schließen lassen. Diese Maßregel — so wird versichert — wäre im Ministerconseil beschloffen worden. Das also ist der Dank der Staatsgewalt, eigen- nem Orden erwiesen, der seit zwölf Jahren beigetragen hat, ihr Rom und einen Theil des französischen Ceterus zu verschonen. Die Jesuiten haben im Namen der Re- ligion die Royalistenpartei von der Politik abwendig zu machen versucht; das Journal „Union“, unter Beihilfe der Jesuiten gegründet, hat den „Univers“, der offen- bar dynastisch gesinnt ist, in seinem Wirken unterstützt. Uebrigens muß man zugeben, der Dank, den die Jesu- iten erfahren sollen, ist ein erzwungener. Herr Guizot konnte nicht zugeben, daß Herr Thiers die revolutionäre Bewegung, welcher die Jesuiten zum Vorwand dienen, weiter zu entwickeln Gelegenheit fände. Wir aber ha- ben vorausgesetzt, daß die Regierung ihre neuen Ver- bündeten (die Jesuiten und Ultramontanen) an dem Tage, wo sie von der Universität und der Revolution in die Enge getrieben werden würde, aufgeben müßte. Es steht nun (nach Entfernung der Jesuiten) einem Befehl, das Freiheit des Unterrichtes gewähren mag, nichts mehr entgegen; man sollte, falls Willemain's Projekt, wie es heißt, zurückgenommen wird, ohne Verzug ein anderes an die Kammer bringen.“

Paris, 10. Jan. Die Blätter enthalten nichts Neues von Bedeutung; die Parteipolemik zwischen den streng Conservativen und der Nuance Molé gewinnt an Ausdehnung und Interesse; der Angriffsplan, be- rechnet zum Sturz des Cabinets Guizot, kommt un- verhält zu Tage; man erwartet höchst stürmische Adressen- Debatten.

Aus Alexandrien vom 19. Dezember wird be- richtet, der Postvertrag zwischen Mehmed Ali und der englischen Regierung, bezüglich auf den Transit der ostindischen Ueberlandspost, sei unterzeichnet und trete am 5. Mai d. J. in Wirksamkeit.

### Schweiz.

Zürich, 9. Januar. Diesen Nachmittag versam- melte sich der vorörtliche Staatsrath, vermuthlich in Folge von Depeschen, welche aus Luzern eingetroffen sind. Es geht nämlich aus allen Berichten, welche uns aus dem Kanton Luzern und den Waldstätten zuge-

kommen sind, hervor, daß daselbst seit gestern eine äh- nliche Bewegung herrscht, wie dies in der Nacht vom 24sten auf den 25. Dezbr. abhin der Fall war. In Luzern waren wieder die beängstigendsten Berichte aus dem Aargau angekommen und hatten die Aufstellung von 3 Bataillonen Infanterie nebst Specialwaffen, Ei- nige behaupten, auch das Aufgebot des Landsturms ver- anlaßt. Es sind Gründe vorhanden, zu glauben, daß, wie im Kanton Schwyz, so auch in den übrigen Ur- kantonen, militärische Maßnahmen erfolgt sind. Ob diesmal mehr Ursache zu solchen Maßregeln vorhanden sei, als dies um Weihnachten der Fall war, wissen wir nicht genau; indessen möchten wir es bezweifeln, indem aus keinem der westlichen Kantone irgend welche Be- richte von feindseligen Bewegungen der Luzerner Flücht- linge oder von Freischaaeren vorliegen. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß derartige Bewegungen, die bereits im Laufe des 7ten stattgefunden haben müßten, am 9ten in dem etwa 10—12 Stunden entfernten Zürich noch unbekannt geblieben wären, überhaupt, daß man, was im Aargau vorgeht, erst über Luzern in Zürich vernähme. Es scheint deshalb kein Zweifel darüber möglich, daß die Regierung von Luzern zum zweiten Mal, vielleicht nicht unabzüglich, mystifizirt worden ist. Dergleichen wiederholte Austritte lassen einen tiefen Blick in die moralische Ordnung der Dinge im Kanton Lu- zern thun.

(Bern.) Die Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens, der die Jesuiten in Lyon vorstehen, hat sich eines Vermächtnisses des in Alle verstorbenen Pfarrers, im Betrag von 7500 Franken, bemächtigt, ohne dem Befehl gemäß die Genehmigung des großen Rathes dafür nachgesucht zu haben; im gleichen Jahr der dritte Fall.

(Frankf. J.)

### Amerika.

Mexiko, 29. Nov. Wir haben einmal wieder ein Pronunciamento zu berichten; Gen. Paredes nämlich hat sich vor einem Monat in Guadalupe dahin aus- gesprochen, daß Santa Anna über die Verwendung der während seiner provisorischen Präsidentschaft verausgab- ten Staatseinnahmen (die auf 60 Millionen \$ an- gegeben werden) zur Rechenschaft gezogen, und einst- weilen seiner Stelle als Präsident entsetzt werde; die Staaten von Zacatecas und Aguas Calientes, wie auch die Asamblea Departamental von Queretaro haben eine gleiche Erklärung erlassen, und bei der allgemeinen und großen Unzufriedenheit, welche im ganzen Lande herrscht, würde die Revolution schon schnellere Fortschritte ge- macht haben, wenn man nicht die Militärmacht Sta. Annas fürchtete. Dieser, sobald er vom Pronuncia- mento hörte, ist nämlich sofort mit 7000 Mann von Jalapa aufgebrochen, hat unterwegs noch 3000 Mann an sich gezogen, und (bereits mit 10,000 Mann in Queretaro eingezogen) Paredes entgegen, der nur 2500 Mann befehlend, sich schwerlich in Lojor, wohin er sich begeben, wird halten können. Es scheint, daß Cor- tazar, Commandante General von Guanajuato, Paredes verrathen hat, und dieser, wenn die 10,000 Mann Sta. Anna getreu bleiben, wohl unterliegen muß. In- zwischen haben diese Vorfälle dem Geschäft den letzten Stoß gegeben, und die so viel versprechende Messe von San Juan bleibt gänzlich unbefucht. Mit Nordame- rika sind die Verhältnisse der Republik äußerst gespannt, und erwartet man, daß der hier kürzlich eingetroffene neue Minister von Washington, sehr bald seine Pässe nehmen werde. An den Krieg mit Texas denkt natür- lich niemand mehr, die für denselben ausgeschriebenen außerordentlichen Contributionen werden aber mit Strenge eingetrieben, und geben den Leuten nur noch mehr Galle gegen die Regierung. Unsere Kammern machen dieser ebenfalls eine beständige Opposition; es scheint aber nicht, daß man wagt, an deren Auflösung zu denken.

### Lokales und Provinziales.

SS Breslau, 16. Jan. Wenn wir die nichtschle- sischen Blätter zur Hand nehmen, so begegnen wir über- all lebhaften Diskussionen über die bevorstehenden Land- tage. Warum mag wohl unsere Presse sich damit nichts zu thun machen? Herrscht in Schlesien keine Theilnahme für das ständische Institut? Sind wir glücklich wieder auf dem Punkte angekommen, wo die Provinzialvertreter kamen, beriethen und gingen, ohne daß auch nur die geringste Aufmerksamkeit sie empfing, während der Verhandlungen auf ihnen weilte und sie an deren Ende in die Heimath begleitete? Es scheint so, ist aber in der That anders, und zwar so sehr an- ders, daß noch niemals die Erwartungen auf den Land- tag so gespannt waren, als diesmal. Und dennoch keine öffentlichen Debatten? Woran liegt das? — Ganz einfach daran, daß wir bis jetzt über die Zahl und Beschaffenheit der Anträge und Petitionen, wie sie in den Commissionen berathen worden sind, im Dun- keln gelassen werden. Wir wissen nicht, welche Absicht diesem Verfahren zu Grunde liegt, glauben aber, daß die Gemeindevetreter damit ihre Stellung der Öffent-

lichkeit gegenüber ganz verkennen. Die Gemeinde hat ein Recht, zu wissen, in welchem Sinne ihre Ver- tretung bei dem Landtage geschehen soll, ob ihre heiß- sten Wünsche gekannt und demgemäß an geeigneter Stelle vorgebracht werden. Die Presse hat die Auf- gabe, diese Kenntniß zu vermitteln und rathend und fördernd so Vertretern als Vertretenen zur Seite zu stehen. Man hat weder die eine noch die andere be- rücksichtigt, man hat beide bei Seite geschoben als solche, die von nichts wissen dürfen als Aschenbrödel, die weder fähig, noch befugt, die Geheimnisse des Hauses zu kennen. Wir fragen, ist das nicht Exclu- sion, nicht Aristokratie? Liegt darin auch nur ein Funken Anerkennung alles dessen, wonach das ganze Zeitbewußtsein sich sehnt — Anerkennung der Volks- meinung, der öffentlichen Stimme?

Breslau, 16. Januar.

### Der hiesige Lokalverein „für das Wohl der arbeitenden Klassen.“

Die geehrten Leser mögen bei Anfsichtigung dieser Ueberschrift vielleicht ihre Augen reiben, die Bebrillten unter ihnen die „Gläser“ putzen und dann nochmals schärfer zusehen, ob sie auch recht gelesen — hilft nichts, es bleibt dabei. Sprang nicht einst plötzlich aus Ju- piters Haupte Minerva völlig bewaffnet hervor? — Obiger Verein ist gestern von 4—7 Uhr des Nach- mittags zu Stande gekommen. Daß in Breslau Niemand etwas vorher erfahren, als eine Anzahl von Personen, welche durch gedruckte und von den Herren Gräff, Lockstädt, Th. Molinari, Schnerer, Wiesner und Zeisig unterzeichnete Briefe vor eini- gen Tagen zu einer Versammlung auf den 15. h. unter Angabe des Zwecks eingeladen worden, mag wohl seine Gründe haben, denen hier nicht weiter nach- gespürt werden soll. Einer indeß scheint auf der Hand zu liegen: mittelst der Einladungskarten konnte man sich eine Versammlung schaffen, die, in Hinsicht auf leicht vorauszusetzende allgemeine Ansichten ziem- lich gleichartig alle unliebsamen Elemente von vorn- herein ausschloß. Dies konnte durch Aufruf und Ein- ladung in den Zeitungen nicht erreicht werden. Sollte nun dieser oder welcher andere Grund sonst der richtige sein, so müssen wir gleichwohl gegen ein solches Ver- fahren uns unumwunden aussprechen. Wir müssen es verdammen, weil in jegiger Zeit Alles nach De- fentlichkeit ruft, nach Defentlichkeit im Gerichtsverfahren, in den Stadtverordne- ten = Versammlungen u. s. w., und weil es in der Natur eines derartigen Vereins liegt, daß er durch Beihilfe aller Der Bewohner eines Ortes gebildet werde, die sich für die wichtigste Zeitfrage, d. h. für die Uebel in unsern gesellschaftlichen Zuständen und deren etwaige Beseitigung, interessieren und in einem Vereine die Möglichkeit erfolgreichen Wirkens erblicken. Haben aber vorgedachte sechs Herren nicht geradezu Jedem von der Mithätigkeit bei der Sache ausgeschlos- sen, der ihnen zufällig unbekannt war oder ungeeig- net dünkte? Trösten wir uns indeß damit, daß Breslau — nämlich die Einladenden — in dieser Angelegenheit einen ganz absonderlichen Weg eingeschla- gen, ganz verschieden von denen in Berlin, Köln und andern Städten gehandelt haben. Breslau hat somit etwas Apartes. Während noch vor dem 8ten Januar — dem Datum der Einladungen — Niemand an das Zustandekommen eines hiesigen Lokalvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen glaubte, sind wir diesen Morgen unbewußt mit einem Breslauer Lokal- verein zum Leben erwacht. Nach dieser Einleitung zur Sache.

Im Lokale der Vaterländischen Gesellschaft in der Börse mochten sich einige 70 von den Eingeladenen bis um 4¼ Uhr Nachmittags eingefunden haben. Ob- gleich wir darunter einige Professoren, Schulmän- ner und Literaten erblickten, so bestand doch die Hauptmacht aus Fabrikbesitzern, Bankiers, Kaufherren und Gewerksmeistern. Die Versammlung wurde kurz vor 5 Uhr durch Herrn Justizrath Gräff — den die andern fünf Einlader zum Vorsitzenden ernannt hatten — unter Nennung des Zwecks: „ob überhaupt und auf welche Weise hierseits ein lokaler Verein zur Be- förderung des Wohles der arbeitenden Klassen ins Werk zu setzen sei,“ eröffnet. Die Idee zu einem solchen Vereine, führte der Herr Vorsitzende in einer längeren Rede aus, sei einfach; schwieriger, den Umfang des Begriffes „arbeitende Klassen“ festzustellen; am schwie- rigsten, die Mittel zur Erreichung des Zwecks aufzu- finden und anzuwenden. Um die besten Mittel zu er- wählen, müsse vorher die Lage der arbeitenden Klas- sen an hiesigem Orte bekannt sein. Da dem Komitee diese Kenntniß nicht hinlänglich beizubringen, so habe es Männer zusammengeladen, welche nun hierüber sich aussprechen möchten. Herr Spezial- direktor Lewald stellt in einer Vorfrage den Antrag: es möge heut ein Komitee gewählt und mit der sorg- fältigsten Untersuchung des Zustandes der arbeitenden (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.



(Fortsetzung.)

Klassen Breslaus beauftragt werden, ehe in der Sache weitere Schritte geschähen, damit man den wahren Grund des Uebels erforsche und dann auch die zweckmäßigsten Heilmittel anwenden könne. Ohne dieses würden wir immer nur bei Palliativen und im Dunkeln bleiben. Bei der Abstimmung wird der Antrag, obgleich zuerst angenommen, doch bald darauf verworfen. — Herr Reg.-Assessor Schmeer hat das Wort. Er findet die Noth der arbeitenden Klassen nach drei Richtungen hin vor. Politisch seien die Arbeiter durch Anordnungen, Steuern u. des Staats mehr oder weniger in Nachtheil gestellt; materiell durch Mangel an gesunden und billigen Wohnungen, Mangel an Vorrichtungen um dem Arbeiter wohlfeile und gute Kost und Getränke zu beschaffen; sittlich und geistig durch einen mangelhaften für die Anforderungen der Jetztzeit völlig unzureichenden Unterricht in den Primarschulen, woraus eine Unbeholfenheit und Unbeweglichkeit des Geistes folge, die den Arbeiter verhindere, von seiner gewöhnlichen einmal getriebenen Beschäftigung oder Gewerbe zu einer andern, lohnreichern, wenn jene im Sinken sei, schnell oder überhaupt überzugehen. Zugleich sei zwischen den gebildeten und den arbeitenden Klassen, zwischen reich und arm, eine so große Kluft eingerissen, daß die unteren Stände durch Mangel an gesellschaftlicher, bildender Berührung mit den höheren in immer weiteren Abstand zu diesen träten. Deshalb müsse für billige und gesunde Wohnungen, wohlfeile Nahrungsmittel, für Bildung und Annäherung der unteren Klassen an die höheren gesorgt werden. Herr Senior Berndt giebt über die hier bestehenden Anstalten für die arbeitenden Klassen Auskunft und zeigt, daß die letzteren, den Nachtheil der Vereinzelung fühlend, sich bereits in Associationen oder Vereinen, z. B. Sterbvereine (meist aus Dienstkoten und Tagelöhnern bestehend), zusammengethan. Er findet die Ursache der Noth am hiesigen Orte 1) in dem zu frühen und leichtsinnigen Heirathen; 2) in der leichten und unbedingten Zulassung Aller, die bloß auf ihre zwei Hände angewiesen sind und erklärt sich schließlich für den Lewald'schen Antrag. Hr. Bäckermeister Ludwig stimmt Herrn v. Schmeer bei und versteht unter den Ständen, welche der Hilfe bedürfen, hauptsächlich den Gewerbestand und die Tagelöhner. Gegen Herrn v. Schmeer weist er darauf hin, daß das schnelle und zeitige Uebergehen aus einem Gewerbe in ein anderes ein Kapital, mindestens ein Kapitälchen, voraussetze. Sei dies, wie in der Regel, nicht vorhanden, wie solle der Uebergang möglich werden? Als eins der wirksamsten Mittel zur Linderung der Noth unter den arbeitenden Klassen betrachtet er die Aufhebung der Mahl-, Schlacht- und Brausesteuer. Herr Stadtrath Kahner meint: Hauptsache sei, daß Jeder, der arbeiten wolle, auch Arbeit finde, zeigt auf Leipzig und das dortige Bureau zur Vermittelung zwischen Arbeit Suchenden und Gebenden und hält auch für Breslau eine solche Anstalt für unerlässlich. (Wie bemerken nebenbei, daß auch in Jauer seit mehreren Jahren eine solche Einrichtung vorhanden ist.) Herr Stadtrath Heiman glaubt, wir sähen Gespenster, die Noth unter den Arbeitern sei gar nicht so groß; das Uebel liege darin, daß die Leute zu faul seien und nicht arbeiten wollten. Hr. Handschuhmachermeister Jungmann ist der entgegengesetzten Ansicht; das Uebel sei, daß wir einen so großen Mangel an guten Arbeitern hätten; die Schuld davon trage die Gewerbfreiheit, welche so viele schlechte Gesellen und Pfuscher erzeuge. Herr Buchdruckereibesitzer Freund spricht aus vielfacher eigener Erfahrung die Ueberzeugung aus, daß besonders unter den Fabrikarbeitern große Noth vorhanden sei. Herr Justiz-Kommissarius Fischer: es sei allerdings große, drückende Noth vor unsern Augen; seit etwa 20 Jahren habe sich das Proletariat eingestellt und immer mehr an Umfang gewonnen; mit der direkten Unterstützung sei aber nichts gethan, wie sich an den Vereinen für die Weber zeige; große Hoffnungen seien erregt worden, ohne daß ihre Erfüllung möglich geworden. Das einzige Mittel sei: Arbeit; aber auch auf die Bildung der Arbeiter müsse hingewirkt werden. Auf welchem Wege wolle man Arbeit schaffen? Er stimme nicht für Zollerhöhungen und Schutzölle, er sei vielmehr ein Freund der Handelsfreiheit. Er schlage aber vor: durch ganz Deutschland einen Verein zu bilden, der dahin strebe, daß wir Deutsche statt der französischen und namentlich englischen Waaren, für welche jährlich viele Millionen, ungeheure Summen, aus dem Lande wanderten, uns einheimischer Erzeugnisse bedienen, seien es nun Sachen der Kleidung, des Luxus, oder welche es sonst wöllen. Ungarn sei uns mit einem solchen Beispiele vorangegangen (Eine Stimme: und wird auch daran zu Grunde gehen!) und 1817 hätten die deutschen Frauen einen ähnlichen Verein stiftet wollen, der aber wegen der ungünstigen politischen

Verhältnisse todt geblieben. Jetzt sei die Zeit zu einem solchen günstig. Erst vor einigen Stunden habe er diese Idee gefaßt und schon hätten fünf der edelsten Frauen Breslaus ihre Bereitwilligkeit zum Beitritt erklärt und ihn ermächtigt, ihre Namen der Versammlung mitzutheilen. — Stimmt schließlich für Ernennung eines Komitee, welches zugleich durch alle öffentlichen Blätter Deutschlands eine bezügliche Aufforderung ergehen lassen soll. Herr Zahnarzt Linderer: die Leute wollen nicht arbeiten. Der Verein müsse auch die Wirkung der Staats-, Gewerbe- und Polizeigesetze in Betracht ziehen und in diesem Betracht zweckmäßige Vorschläge und Anträge machen dürfen. Herr Zimmermeister Morawe: es gebe hier zu viel überflüssige Arbeiter; Ursache: das Schnapstrinken; deshalb müsse man auf Beschaffung guten Bieres bedacht sein. Herr Dr. Stein: aus der bisherigen Diskussion habe sich schon als Hauptprinzip das Arbeitgeben herausgestellt. Daher möge sich der Verein mit den arbeitslosen Klassen, namentlich den Fabrikarbeitern, beschäftigen. Dabei müsse auf Bildung der Arbeiter gewirkt werden, damit sie edlere Dinge kennen lernten und aus ihrer Dumpsheit erhaben würden. Wenn ein Mitglied früher auf England und die dortigen Fabrikbetriebe gewiesen, wie letztere mit ihren Arbeitern zusammenkommen und sittlich und geistig auf dieselben Einfluß üben, so mache er bemerkt, daß solche Zusammenkünfte sich leicht zu freien Volksversammlungen gestalten, welche in Preußen verboten sind und daher nicht angewendet seien. Herr Dr. Bürckner bestreite alle Behauptungen und Vorschläge des Herrn v. Schmeer: jeder fleißige Arbeiter finde Wohnung, esse gut und billig u. s. w. (Vielseitiger Widerspruch.) Spricht zuletzt gegen das Reichthum von Almosen und klagt die unteren Klassen der Faulheit an. Herr Posamentierer Zeisig: an Wohnungen für die arbeitenden Klassen fehle es hier gerade, und die vorhandenen seien sehr theuer. Herr Oberst-Lieutenant v. Hülsen: die Schwierigkeit für einen solchen Verein liege darin, daß der Grundsatz der Gegenseitigkeit, der Gerechtigkeit, uns noch allzuwenig durchdrungen habe. Die höheren Klassen hätten sich von den Arbeitern, wie von Wesen niederer Art, gefondert. Hier sei ein großes Feld der Wirksamkeit offen. Wie früher der Feudalherr für den Arbeiter gesorgt, so müßten jetzt die Kommunen vom Staate angehalten werden, ihren arbeitslosen Arbeit zu geben. Herr Partik. Siebig: Unter Proletariern verstehe er nicht bloß Tagelöhner, Diensthoten, (Gesellen), sondern auch einen großen Theil des Bürgerstandes. Die Mängel in der Gesetzgebung müßten zuerst gehoben werden. Er stimmt schließlich dem deutschen Vereine Hr. v. Fischer's bei. Herr v. Lewald: auf dem oberschlesischen Bahnhofs sollten für 76 Familien Wohnungen gebaut werden; die Leute hätten etwas mehr, als für ihre jetzigen schlechten zahlen sollen; das hätten sie nicht gewollt, sie blieben lieber, wo sie wären. Herr v. Berndt: es gebe zwei Klassen unter den Arbeitern, die Einen arbeiteten fleißig und verdienten wenig, die Andern müßten nicht arbeiten. Für die Arbeitsamen schlägt er vor, daß man 1) Lektüre verschaffe, um sie von den roheren Vergnügungen abzugewöhnen, 2) daß die obere Stände mehr human gegen die unteren werden sollen. Er macht bemerkt, daß jetzt unsern Arbeitern nichts weiter übrig bleibe als Sinnverausch, während z. B. in Paris denselben die Museen u. s. w. unentgeltlich und so gut wie den Reichen geöffnet stünden. Herr v. Fischer faßt die bisherigen Debatten in ein kurzes Resümee zusammen. Hr. Dr. Behnsch findet in den falschen Begriffen von bürgerlicher Ehre einen Hauptgrund, weshalb so Viele aus der arbeitenden Klasse, wenn es in ihrem bisherigen Erwerbzweige nicht mehr geht, zu einem andern überzugehen, z. B. Tagelöhner zu werden, sich scheuen. Hr. Dr. Elsner: ist gegen den v. Fischer'schen Vorschlag zu einem deutschen Verein, weil zu befürchten, daß wir dann ohne Concurrenz mit dem Auslande in unserer Industrie stehen bleiben würden, indem der Antriebs geringer werde und weist dabei auf Rußland als Beleg hin. Wolle man aber einen solchen Verein, so möge auch dafür gesorgt werden, daß der Vortheil davon wirklich den Proletariaten, und nicht den Fabrikherren und Kaufleuten, zu Gute komme. Sodann komme hier zur Frage: wolle der Lokalverein in Breslau sich damit befassen, daß die Proletarier aus ihrem Elende heraus: oder, daß sie nicht erst hineinkommen? Nur eins von Beiden müsse seiner Ansicht nach zum Ziel dienen, wenn man Erfolg sehen wolle. Hr. Kaufmann Held: die Noth der arbeitenden Klassen datire sich hauptsächlich seit dem Aufschwunge der Industrie. Betrachte man die industriellen Unter-

nehmungen, so seien es die Kapitalisten, die sich an deren Spitze stellen, und den Arbeitern einen zur Existenz eben nur oder oft kaum hinreichenden Lohn zahlen. Den Gewinn an dem Produkt der Arbeit aber hätten sie allein und der vermehre dann ihre Kapitalien immer weiter. So lange also die bestehenden gesellschaftlichen Zustände es zulassen, daß Einer sich auf Kosten vieler bereichern könne, so lange gäbe es auch kein Mittel, den arbeitenden Klassen zu helfen. Da die Diskussion schon ziemlich lange gedauert, stellt der Hr. Vorsitzende die Frage: Ist in Breslau das Bedürfnis nach einem Vereine für das Wohl von Individuen oder Theilen der arbeitenden Klassen vorhanden, und wird für Bildung eines solchen gestimmt. Nach Bejahung dieser wird die zweite Frage: Soll ein Komitee ernannt werden? ebenfalls bejaht. Ehe zur Wahl geschritten wird, schlägt ein Mitglied (dem Ref. ist der Name entfallen) vor: das heutige Direktorium möge als Komitee bleiben und sich durch einige andere Männer aus der Versammlung ergänzen. Dies wird von der Versammlung genehmigt. Längeres Verweilen bei der Frage: wie zahlreich das Komitee sein solle. Man einigt sich dahin, die Bestimmung der Zahl dem heutigen Direktorium zu überlassen, nur wünscht man das Komitee aus recht Vielen zusammengesetzt. Hr. v. Elsner: Es sollten nothwendig 4—5 Männer aus den Gewerbetreibenden zugezogen werden. Zustimmung. Hr. Cand. Wolff trägt darauf an, daß sich das Komitee auch durch Mitglieder aus den arbeitenden Klassen, für welche man sorgen wolle, ergänze. Auf die Erwiderung, dies sei schon im vorigen Antrage erwidert, bemerkt er, daß die Bezeichnung „Gewerbetreibende“ nicht hinreiche, es müßten auch Mitglieder aller andern arbeitenden Klassen zugezogen werden. Fast allseitiges Murren und lauter Widerspruch dagegen. Hr. v. Schmeer: Hier handelte es sich darum, daß die Intelligenzen das Werk beginnen, da könne man keine Arbeiter gebrauchen; für ihre Zuziehung dagegen beim Ausführen des Werks sei auch er. Der letzte Antragsteller meint hierauf, daß er selbst viele Arbeiter kenne, welche so viel Intelligenz besäßen, um ihre eigene Lage so richtig zu beurtheilen, wie es irgend eine Intelligenz in diesem Saale im Stande sei. Diese wüßten schon, wo sie der Schuh drücke, und man solle sie deshalb auch an der Berathung über ihren eigenen Zustand Theil nehmen lassen. Dies wurde schließlich mit großer Mißbilligung verworfen. Hr. Kaufmann Th. Molinari, welcher das Amt eines Sekretärs verwaltet hatte, verlas hierauf das Protokoll und die Versammlung trennte sich gegen 7 Uhr nach mehr als zweistündigen Verhandlungen. — Die Stenographie ist für uns noch eine so ausländische Pflanze, für die sich bis jetzt kein geeigneter Boden zur Cultivirung fand, daß die Leser mit diesem stenographischen Bericht, den Ref. indeß nach bestem Wissen und Können erstattet hat, sich begnügen mögen.

□ Breslau, 11. Jan. Im Monat Oktober 1843 bricht in einem Dorfe unserer Provinz Feuer aus und legt eine Menge Gebäude in Asche. Die vom Brande betroffenen Bauern waren der Provinzial-Land-Feuer-Societät bis dahin nicht beigetreten; es wird nun eine falsche, voraus datirte Versicherung-Deklaration gefertigt, ins landräthl. Bureau geschafft, und von dem unterdeß bestochenen Privat-Schreiber versichert, die Deklaration sei schon 3 Tage vor dem Brande abgegeben worden. Um diese Thatfache aktenmäßig festzustellen, ladet der Landrath die Ortsgerichte und den Gerichtsschreiber vor, welche auf ihre Amtspflicht erklärten, die von 17 bäuerlichen Grundbesitzern unterzeichnete Deklaration sei 3 Tage vor dem Brande abgegeben worden. Demnach erhalten die 17 Grundbesitzer 6000 Thlr. Brandgeld aus der Societätskasse. Im Laufe vorigen Jahres wird die begangene Fälschung aufgedeckt, und die dabei theilhaftigen Personen kommen zur Kriminal-Untersuchung. Diesen Fall berichtete die „Eiberfelder Zeitung“ vor Kurzem in ziemlich ausführlicher, und die „Bresl. Ztg.“ hat den Art. in Nr. 6 d. J. vollständig aufgenommen. Interessant sind besonders die Betrachtungen welche die „Eiberfelderin“ am Ende ihrer Erzählung anstellt. Wir sind der Bresl. Ztg. für den Abdruck derselben dankbar. Sahen wir uns sonst veranlaßt, sogenannte Laster, Vergehen, Verbrechen u. theils aus der Natur des Menschen, theils aus der ihm in unsern gesellschaftlichen Verhältnissen auferlegten zweiten Natur herzuleiten, so wissen wir's jetzt, Dank der edlen „Eiberfelderin“ besser. Sie hört das Gras wachsen, und sie sollte nicht sofort die Quelle der obengedachten Fälschung aufgespürt haben? Sie will zwar von einem „vereinzeltten Falle nicht auf allgemeine Demoralisation“ schließen, „dennoch“ meint sie, — man bemerke die feine Wendung — „kann man aber die Befürchtung nicht unterdrücken, daß auch hier die toren Begriffe von Ehre und Gewissen, diese tief erschüttert, daß

\*) Herr Justiz-Kommissarius Fischer hat uns einen Auszug aus seinem Vortrage mitgetheilt, durch welchen wir morgen den Bericht unsers Referenten vervollständigen werden.



die materiellen Interessen jene überflügelt haben.“ Das klingt freilich, wenn auch nicht dunkel, doch noch etwas allgemein. Darum heißt es weiter; „Die destruc-tiven Tendenzen der Zeitrichtung auf dem Gebiete des Staates und der Kirche — welche in leichtfertigen, alle Dezenz verläugnenden Broschüren und Tageblättern, Stadt und Land gleichsam überfluthen“ u. — doch wir brechen den noch eine Viertelmeile sich hinschleppenden Satz der edlen „Eberfelderin“ ab, weil wir die Lungen unserer Leser nicht mit der augenscheinlichsten Gefahr bedrohen wollen, und außerdem der Anfang hinreichend zeigt, daß die „schlechte Presse“ die Wurzel alles Unheils und also auch die Urheberin der in Rede stehenden Fälschung ist. Die „schlechte Presse!“ Da liegt der Hund begraben. Wäre die nicht, da gäbe es keine Fälschung, keine Brandstiftung, keine Diebstähle, kurz, wir lebten im Paradiese. Doch wolle uns die „Eberfelderin“ eine Frage zu Gute halten: Versteht sie unter jenen „Stadt und Land überfluthenden Broschüren und Tageblättern,“ durch welche die zur Untersuchung gezogenen Bauern verführt worden sein sollen, solche, die in Schlesien oder Preußen oder überhaupt unter deutscher Censur, oder solche, die im Auslande erschienen sind? Im ersteren Falle würde sie unsere Censoren der ärgsten Fahrlässigkeit beschuldigen, von der wir in Schlesien wenigstens nichts wissen, und die wohl auch von den höchsten Behörden weder gebudet werden noch ungeahndet bleiben dürfte. Im zweiten Falle, daß ausländische Broschüren und Tageblätter auf Stadt und Land Schlesiens so verderblich einwirken, wie die „Eberfelderin“ phantasiert, möge dieselbe den Nachweis führen und die Propaganda aufdecken, welche dergleichen Gift einschmuggelt. Unsere Polizei-Behörden hätten dann, wenn jener der Nachweis gelänge, einen schlimmen Stand. Denn wie möchten bei deren gehöriger Wachsamkeit solche Schriften „Stadt und Land überfluthen?“ Doch die „Eberfelderin“ kommt deshalb gewiß nicht in Verlegenheit. Denn die „gute Presse“ hat eben das Gute, daß sie nur zu behaupten, nicht zu beweisen braucht. Man muß ihr aufs Wort glauben. Wer's nicht thut, ist destructiv. Hoffentlich wird uns die „Eberfelderin“ zugleich mit den Namen der „Broschüren und Tageblätter,“ die den Bauern des Dorfes N. N. als Antrieb zur Erschleichung der 6000 Thaler Brandgelde gebietet haben, nächstens bekannt machen, damit wir nicht, vorkommenden Falls, gleich unwissenden Kindern, nach der Tollkirsche wie nach jeder andern Frucht greifen. Schließlich wünschen wir auch zu erfahren, ob in den Zeiten, wo es noch keine „schlechte Presse,“ ob damals, als es überhaupt gar keine Presse gab, keine Fälschungen vorkamen? Ob vor der „schlechten Presse“ nicht mindestens eben so arge Schandthaten begangen wurden, als irgend jetzt? Ob in den Bauernhütten und namentlich auf den Burgen ausschließlich die Tugend, „Ehre und Gewissen,“ herrschten? Die „Eberfelderin“ hat zu stark historische Studien gemacht, als daß sie uns die Auskunft darüber schuldig bleiben sollte. Sie wird uns auch die Quelle nicht anzugeben vergessen, aus der die Fälschungen, Betrügereien, Mordthaten u. vor Erfindung der Buchdrucker-kunst, beziehungsweise vor dem Entstehen der „schlechten Presse,“ hergestossen sind.

### Musikalisches. Döhler und Piatti.

Andere kommen und gehn; es werden dir Andre

Selbst dem großen Talent drängt sich ein größeres nach.

Aber du, vergesse mich nicht!

Goethe.

Wer erinnerte sich nicht gerne der ersten Eindrücke, empfangen durch bedeutende Erscheinungen im Leben, in Wissenschaft und in der Kunst! Alles, was uns im Fluge vorübergegangen, uns nur oberflächlich und kaum zu berühren geeignet war, ist mit dem Strome der Zeit verschommen, und kaum vermag auch die getreue Schilderung nur eine Ahnung davon in uns zu erwecken; nicht einmal trübe Bilder tauchen aus dem dämmernden Nebel der Vergangenheit dem spähernden Rückblicke auf. — Nur womit wir gelebt haben, was unser Herzens Pulse durchbebt, was unser ganzes Wesen und Sein erhob und bewegte, ist in Wahrheit unser, und das erste uns bewusst gewordene Gefühl dieses Lebens ist der Samen und Keim einer Thätigkeit, eines geistigen Empfangens und Erweckens, dessen wir uns nicht mehr zu entschlagen vermögen. — Das Leben bildet den Charakter, die Wissenschaft, den Geist, und — die Kunst? Was alle Ahnung des Höheren und Höchsten bildet und schmückt, das Herz, das Gemüth des Menschen. — Doch ist es nicht fast lächerlich, heute noch dergleichen behaupten zu wollen? Kunst, und in diesem Sinne, wie dürfte sie sich jetzt herauswagen? — Die Baukunst? — Allenfalls, denn wir bauen gerne und viel. Ob aber schön, so daß Gebäude als Kunstwerke an sich erfreuen? Wir weiß? Wir sind für den erklecklicheren Zweck eingenommen. — Die Malerei? — O ja, recht viele Gesichter, porträtähnlich, auf kleinem Raume zu Hunderten erkennbar, oder ein draßliches

Genrebildchen findet wohl allgemeinen Anklang — aber\*) — Und nun gar die Musik! — Doch von der wollte ich ja berichten, und verirrte mich auf Abwege. — Zur Sache. Döhler und Piatti haben ihr zweites Concert am Sonnabende im Musiksaale der Universität gegeben. Der Saal war gefüllt, doch nicht so, wie es bei Künstlern dieses Ranges zu erwarten stand. — Es ließen sich viele, viele Zuhörer vermissen, von denen nach Rang und Stellung eine Theilnahme an allem Bedeutenden in der Kunst vorauszusetzen stände, wenn nicht andere Interessen des Tages auch diese Kunst zu einem Behikel des geistlosesten Zeitvertreibes, zu einem Stück Toiletten-Artikel, bei Gesellschaften auf den Nippisch zu setzen, herabgewürdigt hätte. — Und seltsam, mußte der Held des Tages, Döhler, der Leidende werden für all die von seinen Vorgängern verschuldete Unbill, und wie sehr er auch sich von ihnen zu emanzipiren sucht, mit denen er doch die Menge ziemlich noch auf alter Fährte erhält. — Denn was Döhler als Künstler wirklich ist, was er produktiv leistet, wird von ihr doch nicht erkannt. Ihn, als Träger und Beherrscher einer bis ins Unglaubliche ausgebildeten Technik auf dem Fortepiano erkennt man wohl und freut sich des leichten Gebrauches seiner zehn Finger und beider Hände; was er aber aussagt, wie sollten die Kenner, welche von frühesten Jugend auf an Czerny, Thalberg, Chopin und Liszt herumstümperten und dort ihre Nahrung gesogen haben, das zu erkennen vermögen? — Ich habe es schon hundertmal ausgesprochen und tausendmal ist es mir hervorgefallen worden, dennoch werde ich nicht müde, aus der innersten, vollsten Ueberzeugung es zu wiederholen: der allgemeinen Verbreitung des fingerfertigen schlechten Klavierpiels, nicht dem guten, ist der vorhandene Ueberdruß an der Musik, die geringe Theilnahme für alles Würdige und Lichtige in ihr zuzuschreiben, diesem falschen seichten Geschmacke, der seine Wurzel in dem allerstärksten Dilettantismus hat, und wäre ihr Verbreiter ein Liszt an Fertigkeit im Spiele, ihr Vertreter ein Janin in Leichtigkeit und Eleganz der schriftlichen Darstellung. — Döhler selbst giebt uns den besten Beweis von der Wahrheit dieser Behauptungen. — Man erinnere sich, wer es zu fassen vermochte, seines Vortrages der Beethoven'schen Sonate, noch mehr des Beethoven'schen Trio's im letzten Concerte; wach ein Künstler ist Döhler! Wie poetisch die Auffassung, wie lebte und webte der Künstler in geistiger Thätigkeit darin, wach ein Ausdruck, welche unvergleichliche, tief ergreifende Darstellung! — Hier kommt ihm seine technische Fertigkeit zu statten. Ohne diese Leichtigkeit des Anschlages, ohne diese vielfältige Modifikation der Tongebung auf dem doch nur Schläge-Instrumente, ohne diese große Sicherheit und Gewandtheit wäre eine solche Ausführung des Trio's absolut unmöglich; so ist die Technik Mittel zum Zwecke geworden; und jedermann dem Künstler zum größten Dank verpflichtet, daß er ihm ein Kunstwerk zur Anschauung gebracht hat, welches ohne seine Virtuosität ihm vielleicht niemals so zur Darstellung gekommen wäre. — Dagegen die Salonstücke, in denen der Virtuose nur sich und seine Fertigkeit giebt, betrachtet. — Alle Ueberwindung großer Schwierigkeiten trägt eine Ueberaschung für den Zuschauer oder Zuhörer in sich. Man wird aber nicht leicht zum zweiten Male überrascht; das Unglaubliche, stellt es sich uns täglich vor Augen, tritt dadurch in den Kreis des Gewöhnlichen, und langweilt zuletzt durch die Absicht, jenes immer wieder verkündigen zu wollen. Döhler ist ein Künstler, im besten Sinne des Wortes; schon sein sich Unterordnen und sein, aller Prä-tension und der Absicht, sich dabei irgendwie geltend oder besonders bemerkbar machen zu wollen, fernstehendes Accompagnement der Bravourstücke seines Reisege-fährten zeugten davon. So ist auch in seinen eigenen Salonstücken stets geistiges Leben und declamatorisches Phrasiren vorherrschend und doch ist die ganze Gattung dieser Compositionen so trostlos, so auf das bloße Herausstellen des Virtuosen an sich selbst berechnet, daß sie für die Kunst ohne alle Bedeutung sind, und nur den Eindruck des Anblicks überreich glänzender Drapierung zurückläßt, ohne daß wir uns dabei des Gebäudes zu erinnern vermöchten. — Doch ist diese Virtuosität an sich nicht ohne Nutzen für die Entwicklung der Kunst. — Die Instrumental-Musik hat durch die so ausgebildete Technik Effekte auf dem tonarmen Fortepiano kennen gelernt, deren Verwendung zu wirklichen Kunstwerken in allgemeiner Gültigkeit der Zukunft vorbehalten sind. — Ehre und Ruhm einem jeden Künst-

\*) Ich hatte der Schauspielkunst oben nicht gedacht. Doch der gestrige (Sonntag) Abend rief auch sie mir recht lebhaft ins Gedächtniß zurück. Die zweite, höchst abgerundete und wohlgeführte Vorstellung des hier niemals ausgeführten Trauerspiels Coriolan von Shakespeare, eine nach unsern Kräften in allen Hauptrollen gut besetzte und vortrefflich durchgeführte Darstellung, die bis in die allerkleinsten der großen Anzahl von Nebenpartien nicht das allermindeste Störende darbot, hatte an diesem Tage etwa 20 Zuschauer im ersten Range der Logen, 18 im Parquet, im zweiten Range eine ganz unbedeutende Anzahl ihrer und ein etwa zum vierten Theile besetztes Parterre herbeigezogen. Nur die Gallerie schien zur Hälfte angefüllt zu sein. — Doch hauset dort das Sonntags-Publikum, wozu Shakespeare seinen Bannstrahl wahrscheinlich noch nicht in ganzer Kraft zu schleudern vermocht hat.

ler, der wie Döhler Mittel und Zweck unterscheidet und in Hinwendung zur höchsten Aufgabe der Kunst, sich nur so weit zur Masse herabläßt, als nöthig ist, um sie weit sicherer erheben zu können. — Wenn alle, welche Döhler gehört haben, sich dieses Eindrucks erfreuen und sich dessen bewußt werden können, so ist sein Auftreten in Breslau kein vorübergehendes gewesen und wird der jüngeren Welt ein Anhaltungspunkt für die Ausbildung ihrer Kunstanschauung u. Beobachtung werden, wie uns Aeltere Himmel u. Duffek, Wölfl u. ihre Nachfolger, durch die Entwicklungs-Perioden des Clavier-spiels hindurch bis auf Thalberg, Liszt und Döhler geleitet haben. — Wenn wir seinem jüngeren Begleiter, dem Violoncellisten Piatti, nur wenige Zeilen widmen, so wollen wir ihn dadurch keinesweges hinter Döhler zurückstellen. — Im Gegentheil spricht schon das dankbarere Violoncell an und für sich mehr an, als das kurzlebende Fortepiano und macht, was Piatti ausgesprochen, schon dadurch leichter verständlich. — Wenn Piatti aller Künste der Bogenführung und der Applikatur in Octaven-, Terzen- und Sexten-Gängen selbst in einem sicheren, nie versagenden Flageolet vollkommen Herr ist, so basirt sich doch sein ganzes Spiel auf geschmackvollem, italienischem Vortrage der Cantilene. Ohne der modernen Verzierungsweise der neueren italienischen Gesang-Schule zu entsagen, ja indem er ihr das volle Recht des Tages wiederfahren läßt, hat sein Spiel mich doch an die Sängerepoche älterer Zeit gemahnt, denen Bildung des Tones, und dessen Entwicklung und Verschmelzung zum Darstellen seelenvoller Melodien ein Hauptaugenmerk war. — Wir haben wieder die Ueberzeugung gewonnen, daß dies doch der einzige Weg ist, die gesammte Zuhörer-Menge zu electrifiziren und an sich zu fesseln. Das menschliche Herz wird immer in seinem Rechte bleiben und alle Aussprüche, auch des tiefsten Verstandes werden niemals erreichen können, namentlich in der Kunst, was als Ausfluß höherer Inspiration in edler Einfachheit dem wahren Gefühle entspringt. Es ist eine Aufgabe der Kunstbildung, sich dessen bewußt zu werden hervor, so tritt die Scheidung des Sichtigen und Gemelnen u. jenes Faulen falscher Sentimentalität, wie jenes stumpfsinnige Verfincken in schwelgende Sinnlichkeit von selbst in den Hintergrund zurück. — Auch hier wird es heller werden und wie zu allen Zeiten die wachsende Ausbildung sich einer größten Herrschaft über die Verarbeitung des Stoffartigen bemächtigen, um dann in höherer Veredelung und hellerem Bewußtsein das Schöne zur Anschauung zu bringen. — Die Hyper-Romantiker sind größtentheils zur alten Romantik der Tonkunst zurückgekehrt, und die Entwicklung, welche aus der Negation des auf Naturgegeben begründet sich Darbietenden hervorgehen soll, wie sie sich z. B. in Hector Berlioz zeigt, ist erst als Embryo vorhanden, und für jetzt noch abzuwarten. Bis daher findet sich der Faden, welcher durch die Kunstgeschichte leitet, noch nicht abgerissen; so stehen Himmel mit Liszt und Döhler, Beethoven Romberg und de la Mare mit Piatti in unverkennbarem Zusammenhang, und ich zweifle keinesweges daran, daß unsere Nachkommen, wenn sie von Döhler und Piatti zu datiren anfangen, nach 40 Jahren dasselbe Resultat finden werden. In wenigen Tagen werden wir in Rudolph Wilmer's aus Kopenhagen einen Virtuosen auf dem Fortepiano kennen lernen, der nach ziemlich ein-stimmigem Urtheile der auswärtigen Kritik, angeblich mit Fug und Recht, den größten jetzt lebenden Künstlern beigezählt wird. — Wir sind begierig, ob sich auch durch ihn Goethe's Spruch, den diese Zeilen an der Stirne tragen, erfüllen wird. Mosewius.

### Berichtigung.

(Eingefandt.)

In Nr. 10 dieser Zeitung befindet sich unter der Aufschrift „Breslauer Kommunal-Angelegenheiten“ ein Artikel über das hiesige Arbeitshaus; hier heißt es: Im Jahr 1844 war die Durchschnittszahl der Inhaftirten pro Monat 55, dagegen im Jahr 1843 die Durchschnittszahl pro Monat 97. Diese bedeutende Veränderung, die fast 46 Prozent beträgt, ist nur allein dadurch entstanden, daß alle Inhaftirten in dem letzten Jahre zu einer größeren Arbeitshätigkeit, die ihnen gerade nicht behaglich sein mochte, angehalten werden konnten.

Der geehrte Herr Verfasser dieses Artikels befindet sich aber hier im Irrthum, wenn er glaubt, daß der einzige und wahre Grund der Verminderung der Inhaftirten im Arbeitshause davon herrühre, daß man selbige im letztverflohenen Jahre dauernder zur Anstrengung ihrer Kräfte anhalten konnte. Arbeit sowohl, als alle andern Mittel, wodurch man die Mehrzahl der in den Gefängnißhäusern befindlichen Individuen zu bessern beabsichtigt, haben keinen oder nur sehr geringen Erfolg, am wenigsten aber dürften so verdorbene Menschen, wie sie das Arbeitshaus in sich faßt, dadurch gebessert werden. Der wahre Grund der Verminderung der Sträflinge im Arbeitshause liegt lediglich im Gesetze vom 6. Januar 1843, nach welchem alle Individuen, die wegen wiederholten Bettelns, vagabondiren, früher von der Polizeibehörde zur Untersuchung gezogen



und zur Detention im städtischen Arbeitshause verurtheilt waren, jetzt dem Inquisitorat überwiesen werden und ihre Strafe in der Trohnveste abbüßen.

Wiesner.

Görlitz, im Jan. Der hiesige Magistrat hat mit Autorisation der königl. Regierung dem Kantor Wilhelm Klingenberg hieselbst in Anerkennung seiner Verdienste und seines Wirkens den Charakter eines städtischen Musikdirektors verliehen.

Ober-Glogan, im Jan. Im verfloffenen Herbst v. J. erlebten wir in unserer Gegend eine Geistergeschichte, die bis gegen 12 Meilen in der Runde das ungemeinste Aufsehen erregte. In dem Dorfe Dirschelwitz (Neustädter Kreises) diente bei dem Bau r. Jos. Bernad eine Magd, welche behauptete, plötzlich die Erscheinungen eines Geistes und von demselben die Weisung erhalten zu haben, alle Abende in dem Gehöfte ihres Dienstherrn für dessen Seelenheil herzynig zu beten und dadurch dessen Erlösung zu erwerben und die ewige Seligkeit zu erringen. Die Geistergeschichte hat sich endlich in einem ganz einfachen, sehr albernen Betrüge aufgelöst. — Der großartige Umbau des Schlosses unserer Majoratsherrschaft ist wesentlich vorgeschritten; vier große Thürme und ein kleinerer Thurm sind beinahe ganz fertig und geben unserer Stadt ein thurmgezieretes Ansehen. Zum Frühjahr kommen noch drei Thürme am Schlosse dazu und nächst dem wird noch ein ganz gußeisernes Blumenhaus mit geschmackvollem Balkon zum Promenieren gebaut, der Rittersaal restaurirt und das ganze Schloß mit Zink gedeckt. — Mit der Kunstweberei in Zuckermantel, Freywaldbau und dem benachbarten Neustadt sieht es sehr mißlich aus; der Absatz läßt außerordentlich nach und von Hamburg, wo diese Fabrikate bisher reißend gesucht wurden, sind viele Sendungen krebsartig zurückgekehrt. — Deshalb stehen auch eine Menge Webestühle leer und die Ausichten sind betrübender Art. Neustadt besitzt übrigens tüchtige Fabrikanten, und ihren Unternehmungen ist nur alles Glück zu wünschen. Leider verlor vor einigen Jahren ein dortiger Fabrikant an einen Kaufmann in Frankfurt a. d. D. über 4000 Rthl. und seine Kräfte waren bis jetzt vollkommen gelähmt, wo derselbe erst wieder zu fabriciren vermag. — Die Erstickungsgeschichte in Rosel modificirt sich dahin, daß das Unglück in der Stadt selbst in einem Gasthose stattfand, von den drei jüdischen Pferdehändlern, die beiden Herren, Vater und Sohn, gerettet worden sind und nur bei dem dritten, dem Mäkler derselben, Vater von sieben Kindern, alle Belebungsversuche ohne Erfolg geblieben sind.

(Meißner Erz.)

(Reise.) Am 7. d. M. Nachts 11 Uhr stürzte bei großer Dunkelheit der entlassene Militär Kugler bei der großen Mühle in den Futtergraben. Er wurde zwar von mehreren Stabsoffizieren sehr bald entdeckt und gerettet; hatte sich aber so gefährlich verletzt, namentlich waren ihm zwei Rippen gebrochen, daß er zwei Tage darauf seinen Geist aufgeben mußte. Er war Besitzer des eisernen Kreuzes, ruffischen Georgsordens, der Kriegs-Denkmalen und Dienstauszeichnung 1. Klasse und wurde von der 8. Compagnie des 23. Regiments mit allen militärischen Ehren zur Erde bestattet.

Mannigfaltiges.

(Prag.) Der Protomedikus für Böhmen, Subernalrath Nabherny, dessen regen und allgemein anerkannten Bemühungen die Medizinal-Anstalten unserer Universität ihre in der Monarchie so hervorragende Stellung verdanken, hat sich um die Erforschung der seit mehreren Monaten in Böhmen so verwüstend geherrschten — seit der Mitte v. M. glücklicherweise wieder im Abnehmen begriffenen — Viehseuche ein neues, bleibendes, und, wie wir hoffen, auch der Anerkennung des Auslandes würdiges Verdienst erworben. Auf seine Anordnung — die erste dieser Art in Oesterreich — wurden in verschiedenen Landesgegenden zu verschiedenen Zeiten mehrere Hunderte der gefallenen Thiere pathologischen Sektionen unterzogen, die zu dem merkwürdigen Resultate führten, daß die bei der herrschenden Seuche zum Vorschein gekommenen tödtenden inneren Veränderungen in der Beschaffenheit des Blutes und der Gedärme ganz dieselben wie bei dem menschlichen typhus abdominalis seien. Bestätigt wurde diese interessante Wahrnehmung auch dadurch, daß in vielen Meierhöfen größerer Gutsbesitzer, wo anstatt der bisherigen Seuchen-Vorschriften vielmehr diätetisch und kurative Maßregeln nach der Idee des Typhus eingelegt wurden, die in der Umgegend herrschende Seuche einen meist unschädlichen Verlauf nahm oder gar nicht ausbrach. Die hierauf begründeten Bemühungen, dieser neuen Ansicht von der Natur der Krankheit auch in sanitäts-polizeilicher Hinsicht Geltung zu verschaffen, sind um so bemerkenswerther, weil dann der den empirischen Dekonomen; und selbst den aus der Wiener Veterinär-Schule hervorgegangenen Thierärzten so geläufige Name: Kinderpest oder Löserdürre, ein leerer Schall wäre, mit welchem gar keine Idee, als die einer mörderischen Thierseuche überhaupt sich verbinden ließe, und die richtige Auffassung der typhösen Natur der Krankheit auch die bisherigen Abperrungsmaßregeln beseitigen

müßte, da die Gefahr der Einschleppung der Seuche, gegen welche diese gerichtet sind, als gar nicht vorhanden zu betrachten wäre. Nach der hier von vielen Thierärzten bereits gewonnenen neuen Ansicht, wäre die Seuche auch keineswegs von den aus Polen und Rußland kommenden Kindern hierher gebracht, sondern vielmehr hier erst erzeugt worden, so gut wie in anderen Gegenden, durch den langen Weg, den die Thiere während des fortwährenden Regens bei mangelhafter Nahrung zurücklegten, ohne die entsprechende Pflege und den nöthigen Schutz gegen die Einflüsse der Witterung während des fortwährenden Aufenthalts im Freien zu finden. Es sind diese Ansichten auch der obersten Hofstelle für die Medizinal-Angelegenheiten mitgetheilt worden, und man ist sehr gespannt auf die Ansichten, welche man dort über die Sache äußern wird, der jedenfalls auch auswärts eine sorgfältige Prüfung zu wünschen.

(Paris.) Alexander v. Humboldt beschäftigt sich, wie hiesige Blätter sagen, zu Paris auch mit den Materialien zu seinem großen wissenschaftlichen Werke, welches unter dem Titel „Kosmos“ erscheinen soll. — Das Kinder-Ballet der Mad. Weiß aus Wien ist hier eingetroffen und wird in der künftigen Woche seine Vorstellungen beginnen. In Brüssel hat sie die glänzendsten Geschäfte gemacht.

— (Berlin.) Wir haben Hoffnung, wieder mehrere Vereine ins Leben treten zu sehen. Zuvörderst will man einen Verein begründen, dessen Zweck es sein soll, Jeden, er sei Türke, Jude, Protestant oder Katholik, der seiner Confession wegen unterdrückt oder nur verlegt werden sollte, auf alle Weise zu beschützen und zu unterstützen. Ferner tragen sich einige mit der Absicht, nach Aufhebung der hiesigen Prostitutionshäuser die Frauenzimmer nach Badiensland zu schicken, und sie dort, wo es an dem weiblichen Geschlecht sehr mangelt, zu verheirathen.

Witterungs-Beschaffenheit

im Monat Decbr. 1844.

Nach den auf der königlichen Universitäts-Sternwarte zu Breslau an fünf Stunden des Tages angestellten Beobachtungen.

Völlig heitere Tage im Monat December waren der 2., 4., 10., 11., 18., 22., 23., 24., 25., 26. u. 27., völlig trübe der 3., 7., 13., 14., 15., 16., 20.; an den übrigen Tagen zeigte sich entweder der Himmel zum Theil mit Wolken bedeckt, oder die Bewölkung wechselte zwischen ganz heiter und ganz trübe. Nebel wurde am 15., 17., 18., 19., 25., 26. und 28., Schnee am 3., 5., 6., 7., 13., 20. und 30., aber immer in so geringer Menge beobachtet, daß er an keinem Tage eine zum Messen hinreichende Menge ergab.

Das Barometer behielt fast den ganzen Monat hindurch den hohen Stand, der schon am Anfange desselben an ihm beobachtet wurde; nur gegen die Mitte des Monates trat, in Verbindung mit einer mehrere Tage anhaltenden dichten Bewölkung und bedeutend gesteigerter Temperatur, ein niedrigerer Barometerstand ein, und mit ihm am 18ten das Minimum 27 Z. 4,86 L. Das Maximum fand am 24. statt und betrug 28 Z. 4,17 L.; das Mittel aus beiden Ständen 27 Z. 10,515 L. und das Monatsmittel 27 Z. 11,516 L.

Von 24stündigen Aenderungen sind zu bemerken: vom 18. zum 19. + 3,85.

Die Temperatur war im Ganzen niedrig, und erhob sich nur in der Mitte und am Ende des Monats wenige Grade über den Eispunkt: am 18. bis zu dem Maximum + 3,4. Das Minimum — 11,6 fand am 11. statt, und außer ihm an vielen Tagen diesem Minimum sehr nahe kommende Thermometerstände. Das Extremummittel beträgt — 4,10, das Monatsmittel — 4,18. Bedeutendere Aenderungen der Temperatur binnen 24 Stunden kamen vor

Table with 2 columns: Day, Change. Rows: 13 to 14 (+ 7,4), 12 to 22 (- 7,8), 26 to 27 (+ 5,2)

Die Hauptwindrichtung des Monates war D. mit seltener Beständigkeit. Die mittlere Windstärke entsprach diesem meistens schwächeren Winde und betrug nur 14,8. Das Maximum am 7. betrug 56°, das Minimum 0° wurde am 15., 19., 21., 27. und 28. beobachtet.

Die Dunstfättigung verfolgte einen gleichmäßigen, an übrigen Witterungs-Aenderungen wenig theilnehmenden Gang. Ihr Maximum 1,000 wurde an 9 Tagen, das Minimum 0,582 am 17. beobachtet. Im Mittel betrug die Dunstfättigung 0,8794.

Im Allgemeinen zeigten die meteorologischen Erscheinungen des Monats December in der Bewölkung eine anhaltende Heiterkeit, einen hohen Luftdruck, mäßig niedrige Temperatur, östliche Windrichtung und geringe Windstärke.

Monatliche Mittel der auf die Temperatur des Eispunktes reducirten Barometerstände, so wie der beobach-

teten Temperatur im freien Nordschatten 453,62 Par. Fuß über der Ostsee bei Swinemünde an acht verschiedenen Stunden des Tages, im Monat Decbr. 1844:

Table with 4 columns: Time, Bar., 27 Z., 11,500 Thmer. Rows: 6 Uhr Morg., 7, 9, 12 Mittags, 2, 3, 9 Abends, \*10

Anmerk. An den mit \* bezeichneten Stunden ist außerordentlich, wegen gleichzeitiger Beobachtungen der Mitglieder des Sudeten-Vereins, beobachtet worden.

v. B.

Handelsbericht.

Stettin, 14. Jan. In unserm Getreidegeschäft bleibt es sehr still, und sind in den letzten Tagen die Umsätze nicht nennenswerth gewesen.

Weizen erhält sich auf den letzten Notirungen, trotzdem sich noch nicht die geringste Aussicht für Absatz zeigen will. Schöner Märkischer und Uckermärk. à 89—90 Pfd., wurde zuletzt mit 35 1/2—36 1/2 Rthl. bezahlt, welche Preise auch wohl heut noch bei kleinen Partien zu bedingen sein würden. Für alten weißen wird 40—45 Rthl. gefordert.

Roggen wird nur wenig brachtet, und ist loco mit 28—29 Rthl. zu haben; pro Frühjahr sind à 29 1/4 Rthl. einzelne Käufer, pro Juni und Juli wird 30 1/2 Rthl. bewilligt.

Mit Gerste ist es ebenfalls etwas matter, so daß Schles. 72—74 Pfd. auf Lieferung à 28 Rthl. vergeblich angeboten blieb; à 27 1/2 Rthl. sind wohl noch Nehmer. Von anderen Sorten wird nichts offerirt.

Hafer 50—52 Pfd. ist 19 Rthl., Oberbruch 48—49 Rthl. à 18 1/2 Rthl. erlassen.

Von Erbsen kommt nur sehr wenig an den Markt; für große muß man 37—39 Rthl., für kleine 35—36 1/2 Rthl. anlegen.

Pernauer Säeleinsaat wird auf 14—13 1/2 Rthl. gehalten. Rigaer ist loco nicht unter 14 Rthl. zu kaufen; auf hier schwimmende Partien würden dagegen à 12 Rthl. zu haben sein. Memeler wird auf 9 5/6 Rthl. pro Z. gehalten.

In Kleesaat ist nur sehr wenig Handel; wir können weisen heut nicht über 11 1/2—15 Rthl. notiren, rother etwas angenehmer, 11—14 1/2 Rthl.

Die Forderungen für Rapsaat sind 68—70 Rthl., wozu indessen keine Käufer sind. Rüben wird auf 65—68 Rthl. gehalten.

Von langen Rapskuchen wurde Einiges à 35 Sgr. begeben; andere Formen gelten 32 1/2—34 Sgr.

Rüböl angenehmer, loco wurde 10 1/4 Rthl., pro Frühjahr 10 1/2—10 2/3 Rthl. bezahlt.

Der Preis von Spiritus behauptet sich auf 27 pCt., wozu indessen wenig Kauflust; pro Frühjahr ist etwas à 25 pCt. gemacht.

Engl. Roheisen wird auf 1 5/12 Rthl. gehalten.

Aktien-Markt.

Breslau, 16. Januar. Bei nicht unbedeutendem Verkehr haben die meisten Eisenbahn-Aktien heute ziemlich die gestrigen Preise erreicht; einige sind niedriger verkauft worden. Die Börse war fest.

Table of stock prices: Oberschl. Lit. A 4% p. C. 119 1/2 bez. Prior. 103 1/2 Br. bito Lit. B 4% p. C. 109 1/4 Gld. Breslau-Schweidn.-Freib. 4% p. C. abgest. 110 3/4 u. 111 bez. u. Br. bito bito bito Prior. 102 Br. Ost-Rheinische Zuf.-Sch. 105 1/3 bez. u. Gld. Niederschl.-Märk. Zuf.-Sch. p. C. 107 2/3 bez. u. Gld. bito Zweigbahn Zuf.-Sch. p. C. 95 Gld. Sächs.-Schl. Zuf.-Sch. p. C. 107 1/2 u. 2/3 bez. u. Gld. Meißn.-Brieg Zuf.-Sch. p. C. 98 Br. Kratau-Oberschl. Zuf.-Sch. p. C. 102 5/6—2/3 bez. Ende 3/4 Gld. Wilhelmshahn Zuf.-Sch. p. C. 103 2/3 etw. bez. Berlin-Hamburg Zuf.-Sch. p. C. 112 Br. Friedrich Wiltz-Norrbahn 97—97 1/2 bez.

Redaktion: E. v. Waerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graf, Barth und Comp.

Aufforderung.

In Gemäßheit der Allerhöchsten Königl. Kabinetts-Ordre vom 28. Dezember 1824, die Censur betreffend, werden alle Verleger und Drucker der Provinz Schlesien und des mit Schlesien verbundenen Theils der Lausitz hiermit erinnert: von allen seit 1. Januar 1844 in ihrem Verlage erschienenen Büchern, oder Zeit- und anderen kleinen Schriften und Commissions-Artikeln, ein Frei-Exemplar an die unterzeichnete Bibliothek vorschriftsmäßig und zwar spätestens bis zu Ende dieses Monats, abzuliefern.

Breslau, den 16. Januar 1845.

Die Königl. und Universitäts-Bibliothek. Dr. Elvenich.

Auf hohe Veranlassung können die Herren Revisoren der sämtlichen evangelischen Elementar- und Freischulen, mit Einschluß der Hospitalschulen, der Mildeschen Lehranstalt, der Besserungs- und der Fabrik-Schule hier, so wie der Kreis-Landschulen Magistratualischen Patronats, die gebundenen Exemplare der mit Allerhöchster Unterstützung veranfalteten neuen Ausgabe der sogenannten Hirschberger Bibel gegen schriftliche Empfangsbescheinigung nebst dem Inventarisationsatteste und dem Vermerk der Nr. des Inventariums bei dem Hauptlehrer der Elementarschule Nr. 1, Herrn Ulrich, in Empfang nehmen lassen. Fischer. Breslau, den 17. Januar 1845.



**Theater-Repertoire.**  
 Freitag, zum 11ten Male: „**Er muß auf's Land.**“ Lustspiel in 3 Akten, nach Bayard und de Balli von W. Friedrich.  
 Hierauf, zum ersten Male: „**Ueber-raschungen.**“ Lustspiel in einem Akt, nach dem Franz. des Scribe von W. Friedrich.  
 Sonnabend: „**Die Vestalin.**“ Große Oper in 3 Akten, Musik von Spontini. (Julia, Mad. Koecker.)

**Montag den 20. Januar**  
 findet der für dieses Jahr festgesetzte  
**maskirte und unmas-**  
**kirte Ball**  
**im Theater**

statt, zu welchem von heute ab die Bil-  
 lets ausgegeben werden. Der Eintritts-  
 preis ist 1 Rthlr. 10 Sgr. für die Person.  
 Zugleich mit dem Eintritts-Billet wird ein  
 Loos ausgegeben, zu der während des Balles  
 stattfindenden Vertheilung von **100**  
**Geschenken**, deren Verzeichniß hier folgt.

1. Ein Mazeppa-Schawl.
2. Eine Pendel-Uhr mit Glasglocke.
3. Eine große Bronze-Tischlampe.
4. Ein englischer Patent-Briefhalter.
5. Ein silbernes Besteck.
6. Ein seidener englischer Regenschirm.
7. Eine große Marmor-Büchse.
8. Ein Theekasten von weißlackirtem Holz.
9. Ein Leseputz.
10. Ein großes Crystall-Plateau mit Gläsern und Gläsern.
11. Ein acht gewürktes Umschlagetuch.
12. Ein großes japanisches Flacon.
13. Eine Papeterie.
14. Ein goldlackirtes und gemaltes Theebrett.
15. Ein Album.
16. Ein Porzellan-Leuchter.
17. Ein seidener Schlips.
18. Eine plattirte Theemaschine.
19. Eine rothe Epheu-Ampel.
20. Ein großes weißes Barège-Tuch.
21. Eine Crystall-Tischglocke.
22. Ein großer roth Kuchtopf.
23. Ein rother Fustepid.
24. Ein englischer Patent-Pfropfenzieher.
25. Ein Mazeppa-Tuch.
26. Ein Kleid von Mousseline de Laine.
27. Ein silbernes Besteck von 12 Paar Messern und Gabeln. (Hauptgewinn.)
28. Ein Uhrhalter mit Spiegel.
29. Eine große japanische Bouillon-Tasse.
30. Eine seidene Schürze.
31. Ein Roccoco-Spiegel.
32. Eine lackirte und gemalte Fruchtstange.
33. Ein Toilettekästchen.
34. Ein acht gewürktes Umschlagetuch.
35. Ein gesticktes Batisttuch.
36. Ein Bostonkästchen.
37. Eine Rubin-Stange mit Löffel.
38. Ein großes Schreibzeug mit Spiegelgläsern.
39. Ein Paar achte Ohrringe.
40. Ein Wiener Damenkober.
41. Ein Secretair in Maroquin-Futteral.
42. Eine blaue große Crystall-Flasche.
43. Eine Stageres mit goldenen Säulen.
44. Ein achttes Umschlagetuch. (Hauptgewinn.)
45. Ein plattirtes Schreibzeug mit grünen Gläsern.
46. Ein Mazeppa-Schawl.
47. Eine große japanische Bouillon-Tasse.
48. Eine antike Wasserkanne.
49. Ein Kästchen.
50. Eine seidene Schürze.
51. Ein Paar plattirte Leuchter.
52. Ein gesticktes Taschentuch.
53. Eine große Bronze-Tischlampe.
54. Ein rothflammiger Uhrhalter.
55. Eine Schmuckstange von Porzellan.
56. Ein Paar achte Ohrringe.
57. Ein weißgesticktes Mulltuch.
58. Ein Schildpatt-Kästchen.
59. Ein seidener Schlips.
60. Eine Wachsstocktheere.
61. Ein eleganter Blumenhalter.
62. Eine spanische Wand.
63. Ein Secretair in Maroquin-Futteral.
64. Eine Plattenlage mit grünen Gläsern.
65. Ein Spigenkragen.
66. Eine große Tasse von Crystall.
67. Ein goldenes Umband.
68. Eine Herren-Toilette.
69. Ein großes schwarzseidenes Umschlagetuch.
70. Ein weißgesticktes Kleid.
71. Eine grüne Epheu-Ampel.
72. Ein Kleid von Mousseline de Laine.
73. Eine Schreib-Mappe.
74. Ein Collier.
75. Ein Porzellan-Handleuchter.
76. Ein blauer Fustepid.
77. Ein Fächer von Eisenbein.
78. Eine seidene Schürze.
79. Ein vollständiges japanisches Theeservice.
80. Ein seidener Regenschirm.
81. Ein weißer Schließschrank mit Stahlverzierungen.
82. Ein großes Theebrett.
83. Ein Wiener Kober.
84. Eine kleine Pendel-Uhr.
85. Eine Porzellan-Schale.
86. Ein achttes Collier.
87. Eine große Brieftasche.
88. Ein Blumenmädchen von bronziertem Porzellan.
89. Ein großer Tabakasten von vergoldeter Bronze.
90. Ein kleines Notizbuch.

91. Ein Spigenkragen.
92. Ein Roccoco-Blumennapf von Porzellan.
93. Ein gesticktes Batisttuch.
94. Ein Kleid von Mousseline de Laine.
95. Ein weißlackirtes Kästchen.
96. Ein seidener Schlips.
97. Eine große Bronze-Nachtlampe.
98. Ein Blumenhalter.
99. Ein Fächer.
100. Ein gesticktes Taschentuch.

**Verlobungs-Anzeige.**  
 Statt besonderer Meldung.  
 Die heute vollzogene Verlobung unserer Nichte Emilie Platau mit Herrn Heinrich Pick, beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.  
 Breslau, den 16. Januar 1845.  
 Heinrich Sachs und Frau.

**Entbindungs-Anzeige.**  
 Die in der verfloffenen Nacht erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Emilie, geb. v. Pogrell, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.  
 Breslau, den 15. Januar 1845.  
 Gustav Drescher.

**Todes-Anzeige.**  
 Den 14ten d. rief Gott das Mitglied unseres Collegii, den Hrn. Geheimen Medizinal-Rath, Professor Dr. Otto, aus unserer Mitte ab. Dreißig volle Jahre hat derselbe mit uns gelebt und gewirkt, und wir bewahren seine Thätigkeit, seine Pflanztreue und seine hohe wissenschaftliche Bildung in einer dankbaren Erinnerung. Sein Andenken wird bei uns im Segen bleiben.  
 Breslau, den 16. Januar 1845.  
 Das Präsidium und die Mitglieder des Königl. Medizinal-Collegii.

**Todes-Anzeige.**  
 Nach Gottes heiligem Willen verschied zu einem bessern Dasein nach kurzen aber schweren Leiden heut Morgen 12 1/2 Uhr unser innigst geliebter Sotte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der Bürger und ehemalige Aufseher-Meister George Friedrich Schüffel. Dies zeigen tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an die Hinterbliebenen.  
 Breslau, den 16. Januar 1845.

**Todes-Anzeige.**  
 (Statt besonderer Meldung.)  
 Am 14ten d. M. endete nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse am Schlagfluß unser theurer und unvergesslicher Sotte, Bruder, Schwager, Onkel und Groß-Onkel, der Fleischermeister August Wolff, in seinem noch nicht vollendeten 44sten Lebensjahre, welches wir, um stille Theilnahme bittend, Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst anzeigen.  
 Breslau, den 16. Januar 1845.  
 Die Hinterbliebenen.

Gestern Abend den 15. Januar ist ganz im Stillen ein Verein zur Hebung der unteren Volksklassen constituirt worden. Sechs Männer aus der Reihe der Intelligenten haben einen Tag vorher Privateinladungen an einzelne Fabrikanten und Beamten ergehen lassen, um mit ihnen zu berathen, ob und in welcher Weise ein derartiger Verein zu Stande kommen sollte. Da die Sache der armen Arbeiter nicht auf einem Privatwege durch die Theilnahme von sechs Männern allein ihre Eileigung finden dürfte, so wäre es wünschenswerth, zu erfahren, „welchen Rath die bezeichneten sechs Herren bei der Auswahl der Inuitanten wohl angelegt haben mochten, und weshalb sie nicht eine öffentliche Versammlung veranlaßt haben, zu der einem Jeden der Zutritt freigestellt werden konnte!“ haben jetzt vielleicht die sechs Herren das Monopol der Vereinsbildung ex officio erhalten? Auch das muß man wissen! x, y, z.  
 Breslau, den 16. Januar.

**Concert-Anzeige.**  
 Morgen, Sonnabend den 18. Januar 7 Uhr, findet im Musiksaal der Universität ein **Violin-Concert** des Virtuosen **Josef Herzig** statt.  
 Herr Chor-Direktor Deutsch aus Wien und Herr Clavier-Virtuose C. Schnabel werden dabei mitzuwirken die Güte haben. Billets à 20 Sgr. sind in den resp. Musikalienhandlungen der Herren Grosser, Bote u. Bock u. an der Casse zu haben.

**Im Saale des Tempelgartens**  
 Freitag den 17. Januar 1845  
**Abend-Concert**  
 der Steiermärk. Musik-Gesellschaft.  
 Anfang 6 1/2 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.  
 Der Text für die Predigt in der St. Trinitatis-Kirche, Sonnabend den 18. Januar, Nachmittag 2 Uhr, ist Jesaja 45, 19-25.  
 Hr. Caro.

Einem Handlungs-Commis (mosaischen Glaubens) welcher im Schnittwaaren-Geschäft gewöhnlich routinirt ist, wo möglich auch polnisch spricht, wird eine offene Stelle in einer Provinzial-Stadt, unter sehr annehmbaren Bedingungen, für Termian Oftern oder auch früher anzutreten, nachgewiesen von der merkantilschen Verforgungs-Anstalt des **Eduard Noehliche**, Ring Nr. 18.  
 Ein Dekonom sucht als Gehülfe gegen freie Station eine Anstellung bei einem Fache. Auskunft ertheilt Frau Anders, Messergasse 13.

**Ferdinand Hirt,**  
**Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.**  
**Breslau,**  
 am Naschmarkt Nr. 47.  
**Ratibor,**  
 am grossen Ring Nr. 5.

So eben ist erschienen:  
**Die Bohwinkel (Solingen-Nemscheid) Lennep- Eisenbahn**  
 mit einer Zweigbahn nach Burg; oder die Eisenbahn durch den Distrikt der Bergischen Eisen- und Stahlwaaren-Fabriken von Bohwinkel über Solingen und Nemscheid nach Lennep, in ihrer Nothwendigkeit und Ausführbarkeit dargestellt von V....., nebst einer Karte der Bahnrichtung.  
 Als Anhang:

**Die Prinz Wilhelm (Steele-Bohwinkeler) Eisenbahn,**  
 in ihrem Einflusse auf die Preise der Steinkohlen für die Bergischen Eisen- und Stahlwaaren-Fabriken, von demselben.  
 Besonders abgedruckt aus dem Dampfer, der 3mal wöchentlich in Berlin (Werdersche Rosenstraße Nr. 3) ercheinenden Zeitung für Eisenbahn- und Dampfschiffahrtskunde von Dr. Verhies. Berlin. Geysshardt'sche Buchhandlung, Preis 1/4 Rthl.  
 Borräthig in Breslau bei Ferdinand Hirt, für Oberschlesien in der Hirt'schen Buchhandlung zu Ratibor, für Krotoschin bei E. A. Stock:

Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin ist neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, vorrätzig in Breslau bei Ferd. Hirt, für Oberschlesien in der Hirt'schen Buchhandlung zu Ratibor, für Krotoschin bei E. A. Stock:

**Die Reform des ärztlichen Personals der K. Preussischen Armee.**  
 von Dr. A. L. Richter,  
 Regimentsarzt u. c.  
 gr. Oktav. brochirt. 25 Sgr.  
 Diese unparteiisch und mit Sachkenntniß abgefaßte Schrift stellt eine sehr zeitgemäße literarische Erscheinung dar; denn sie berührt einen für die Armeen aller deutschen Staaten höchst wichtigen Gegenstand und nimmt somit nicht bloß das Interesse aller deutschen Militärärzte, sondern auch das der dienstpflchtigen Civilärzte Preussens in hohem Grade in Anspruch.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten, vorrätzig in Breslau bei Ferdinand Hirt, für Oberschlesien in der Hirt'schen Buchhandlung zu Ratibor, für Krotoschin bei E. A. Stock:

**R. G. Selbig,**  
 Oberlehrer an der Kreuzschule zu Dresden,  
**Grundriß der Geschichte der poetischen Literatur der Deutschen.**  
 Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.  
 gr. 8. broch. 1/8 Rthlr.

**Christian Ludwig Liscow.**  
**Ein Beitrag zur Literatur- und Kulturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts.**  
 Nach Liscow's Papieren im kgl. sächs. Haupt-Staats-Archiv und anderen Mittheilungen  
 herausgegeben von **R. G. Selbig.**  
 gr. 8. broch. 1/2 Rthlr.

**Neue Schrift!**  
 In allen Buchhandlungen ist zu haben, vorrätzig in Breslau bei Ferdinand Hirt, für Oberschlesien in der Hirt'schen Buchhandlung zu Ratibor, für Krotoschin bei E. A. Stock:

**Das Ideal der Weiblichkeit.**  
 Dessen Typus: **Die Jungfrau Maria.**  
 Ein Betrachtungs- und Erbauungsbuch zunächst für gebildete katholische Frauen.  
 Frei nach dem Französischen des Abbé de la Treiche.  
 H. 8. broch. 1 Rthlr.  
 Hallberger'sche Verlags-Buchhandlung in Stuttgart.

Bei Ferdinand Hirt in Breslau ist vorrätzig, für Oberschlesien in der Hirt'schen Buchhandlung zu Ratibor, für Krotoschin bei E. A. Stock:  
**Die Kunst, Alle die uns umgeben glücklich zu machen,**  
 oder eine Abhandlung über den Charakter.  
 Vom Abbé Carron.  
 Nach der 7ten Auflage aus dem Französischen überseht. Kl. 16 Broch. 15 Sgr.

**2700 Loose**  
 sind bis jetzt bei mir eingegangen. Da die Annahme nur noch kurze Zeit stattfinden kann, so ersuche ich um baldigste Zufendung der restirenden Loose. Der erste Transport der Gewinne wird binnen wenigen Tagen eintreffen. Das Nähere, die Ausstellung so wie die Auslieferung der Gewinne betreffend, wird besonders von mir bekannt gemacht werden.  
 F. Karfch.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
 Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit Genehmigung der hohen Behörde hierorts eine **Buchhandlung** unter der Firma:  
**J. F. Ziegler**  
 errichtet habe. Zahlreiche Geschäfts-Verbindungen im In- und Auslande setzen mich in den Stand, mein Bücher-Lager stets auf das Vollständigste fortirt zu halten, und dasselbe wöchentlich mit den neuesten Erscheinungen der Literatur zu vermehren.  
 Indem ich mich dem Wohlwollen der verehrten Literaturfreunde empfehle, gebe ich zugleich die Versicherung, daß jeder mir werdende Auftrag stets schnell und pünktlich vollzogen werden wird.  
 Brieg, im Januar 1845.  
**J. F. Ziegler, Zollstraße Nr. 13.**



Bei Wilh. Gottl. Korn in Breslau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erster Führer durch den deutschen Dichterhain.

Ein Hilfsmittel beim

Unterricht in der neuen und neuesten Literatur

für Stadt-, Real- und Töchterschulen, für Präparanden-Anstalten und Schullehrer-Seminare; eine Festgabe für die Jugend.

Von R. F. W. Wander.

Die Namen sind in Erz und Marmorstein so gut nicht aufbewahrt, als in des Dichters Lied. v. Uringer.

31 Bogen gr. Lexicon-Dktab.

Preis 1 Rthlr. 7 1/2 Sgr.

Der Verfasser ist den Lehrern bekannt. Was er will, hat er ausführlich im Vorwort der Schrift ausgesprochen: mit der Jugend durch den weiten, reichen deutschen Dichterhain wandeln. Wie das Buch durch Vollständigkeit und Anordnung sich von andern Gedichtsammlungen wesentlich unterscheidet, so empfiehlt es sich besonders durch seinen reichen Inhalt. Außer der periodischen Charakteristik und Uebersicht enthält es von 687 Verfassern, mit denen es mehr oder weniger bekannt macht, 894 Gedichte. Da fast sämtliche kirchliche Lyriker durch die besten religiösen Poesien darin vertreten sind, so eignet es sich für das Inventarium jeder Volksschule. Ganz besonders werden es aber die Zöglinge der Schullehrer-Seminare, Real- und höheren Töchterschulen und ähnlicher Institute mit Nutzen gebrauchen; es wird eine gute Lektüre für Schulpräparanden sein.

Ältern und deren Stellvertreter, die ihren Söhnen, Töchtern und Pflegebefohlenen ein fruchtbares Büchergeheim machen wollen, dürften nicht leicht eine Schrift finden, die sich in Betreff ihres bleibenden Werthes, ihres reichen Inhalts, ihrer anregenden, bildenden und veredelnden Kraft besser dazu eignet. Der Dichterhain wird der Jugend, die darin wandelt, Liebe zur Jugend, Haß gegen Unrecht und Begeisterung für Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit in die Seele singen. Mit Anfang des 16ten Jahrhunderts beginnend, führt er herauf bis auf die neueste Zeit. Wie jüdische und christliche, und hier wieder katholische und protestantische Sängere, ein jeder in seiner Weise singen, so eignet sich das Buch für alle Bekenntnisse.

Mehrere sorgfältig bearbeitete Register und Uebersichten bieten dem Lehrer reichen Stoff zu fruchtbaren Uebungen und Wiederholungen.

Jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt, folgende Vortheile gewähren zu können: bei Abnahme von 10 Exemplaren auf ein mal 1 Frei-Exemplar.

Breslau, im Januar 1845.

Wilh. Gottl. Korn.

Bei C. F. A. Günther, grüne Baumbrücke Nr. 2, ist so eben erschienen:

Johannes Minge, der Kämpfer für Licht und Wahrheit im neunzehnten Jahrhundert.

Biographische Mittheilungen von dessen Studienzeit bis zur Gegenwart

der Wahrheit getreu Seinen vielen Freunden und Anhängern übergeben von einem ehemaligen Kommilitonen.

Gr. 8. brochirt. Preis 2 Sgr.

Beim Beginne des neuen Jahres erlaube ich mir meinen

Journal-Lesezirkel

ergebenst zu empfehlen. Derselbe umfaßt gegenwärtig 18 verschiedene belletristische, gelehrte, wissenschaftliche und theologische Journale. Neu erscheinende gediegene Zeitschriften werden fortwährend hierzu angeschafft. Der Prospektus über dieselben steht gratis zu Diensten.

J. Urban Kern,

Buchhandlung und Lesebibliothek, Junkernstraße Nr. 7.

Die dritte, bis zum 1. Februar c. a. mit 5% zu leistende Einzahlung auf Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Aktien

(Kassell-Thüringer)

besorgen gegen billige Provision: Breslau, den 15. Januar 1845.

Gebrüder Guttentag.

Die bis 1. Februar c. zu leistende Einzahlung auf Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Aktien

von 5% besorgt gegen billige Provision:

Adolph Goldschmidt, Ring Nr. 32.

Die dritte Einzahlung von 10% auf:

Sächsisch-Schlesische Interims-Aktien

(Sörlik-Dresdener)

welche bis Ende dieses Monats geleistet werden muß, besorgen gegen billige Provision: Breslau, den 15. Januar 1845.

Gebrüder Guttentag.

Zur gütigen Beachtung.

Nachdem ich einige meiner Gehülfen entlassen, verbreitete sich das ruchlose Gerücht, daß ich mein Geschäft gänzlich niederzulegen beabsichtigte.

Dieser Unwahrheit zu entgegen, empfehle ich hiermit meine Vergolde-Fabrik dem ferneren mir sehr schätzbaren Wohlwollen meiner geehrten Geschäftsfreunde unter der Zusicherung, daß ich die mir zufließenden Aufträge gewiß stets mit größter Sorgfalt auszuführen bemüht sein werde.

C. Melzer's Vergolde-Fabrik, am Neumarkt, Einhorngasse Nr. 2.

Bekanntmachung.

Wegen Theilnahme an dem Tumult, welcher bei Gelegenheit einer Exekutionsvollstreckung am 11. Oktbr. v. J. in Conradswalde, Kreis Habelschwerdt, entstanden, sind rechtskräftig verurtheilt worden:

- 1) Der Gärtner Franz Winge zu Einjähriger Zuchthausstrafe,
2) der Zimmergeselle Ignaz Ender zu Einjähriger Festungsstrafe, durch Einstellung in eine Festungsstrafabtheilung,
3) der Häusler Joseph Schmid zu Biermonatlicher Gefängnißstrafe,
4) der Häusler und Müllergeselle Joseph Reimann zu Dreimonatlicher Gefängnißstrafe,
5) der Zimmermann Joseph Jung zu Achtstägiger Gefängnißstrafe.

Diese Entscheidung wird hiermit auf Grund der Verordnung vom 30. September 1836 öffentlich bekannt gemacht. Glas, den 15. Januar 1845.

Die Untersuchungs-Commission des Königl. Ober-Landes-Gerichts.

Vogel, Pratsch, Kriminal-Rath. Kammer-Gerichts-Assessor. Rosenbergl, Ober-Landes-Gerichts-Assessor.

Bekanntmachung.

Es soll hier die Stelle eines Communal-Armen-Arzt's, womit ein Jahresgehalt von 56 Rthl. aus der Armen- und 10 Rthl. aus der Hospital-Kasse verbunden ist, zum 1. April cr. anderweit besetzt werden.

Ärzte, welche hierauf reflektiren, wollen sich unter Vorlage ihrer Qualifikations-Atteste bis zum 15. Februar c. bei uns melden. Bemerket wird, daß ausschließlich des königlichen Kreis-Physikus nur drei Ärzte und ein Wundarzt erster Klasse und Geburtshelfer in hiesiger 10,500 Einwohner zählenden Kreisstadt vorhanden sind.

Grünberg, den 13. Januar 1845.

Der Magistrat.

Die zuweilen selbst über zwei Monate lange Dauer des Provinzial-Landtages für Schlesien zu Breslau hat mich veranlaßt, aus diesem, jedes Mitglied desselben hochehrenden Verhältnisse, auszutreten.

Da ich hiernach den ganzen Winter ausschließlich in Dambrau verleben werde, so wird mich der Besuch meiner lieben Freunde und Bekannten um so mehr erfreuen.

Dambrau bei Löwen, den 14. Januar 1845.

Der Reg.- und Landrath außer Dienst, Baron von Ziegler.

Auktion.

Am 11ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitstraße Nr. 42, verschiedene Effekten, als:

Leinwand, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräthe, und ein 6 1/2-öktaviges Flügel-Instrument, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 16. Januar 1845.

Wannig, Auktions-Commisär.

Auktion.

Am 11ten d. M., Nachm. 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitstr. Nr. 42, zuerst eine 3 Wochen gehende neue Consol-Uhre mit Compensations-Pendel, halbe Sekunden schwingend und Ganze zeigend, und halbe und ganze Stunden schlagend, in einem Gehäuse von Königsholz,

dann: eine Parthie Cigarren,

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 16. Januar 1845.

Wannig, Auktions-Commisär.

Auf den Gütern Rauber, Preilsdorf und Nieder-Wolmsdorf ist ein Kapital von 8800 Thalern von Schliebische Fideikommissgebet eingetragten. Mehrjährige Zinsen dieses Kapitals befinden sich in dem Depositorio des hiesigen Königl. Oberlandesgerichts in einer Spezialmasse unter dem Namen „unbekannte Inhaber des von Schliebischen Fideikommisskapitals,“ indem die zum Genus derselben Berechtigten nicht bekannt sind. Als Kurator dieser Masse fordere ich die unbekannteren Interessenten an derselben, namentlich die etwa noch lebenden Mitglieder der v. Skoppischen, v. Howaldschen und v. Engelhardtschen Familie, welche bis ohngefähr zum Jahre 1827 Antheil an dem Zinsgenus des gedachten Kapitals gehabt haben, auf, sich bei mir zu melden und sich als Theilhaber dieser Zinsen zu legitimiren.

Breslau, den 14. Januar 1845.

Paur, Justizrath.

Ein silbernes Armband mit geschlungenem Knoten, ist von der Schweidnitzer-Straße aus über die Riemerzeile nach der Dhlauer-Straße zu verloren gegangen.

Der Finder erhält 2 Rthl. Kloster-Straße Nr. 1, an der äußern Promenade, 3 Treppen hoch.

Pensions-Offerte.

Auswärtigen Eltern, denen es wünschenswerth erscheint, ihre Kinder meiner Lehranstalt zu übergeben, erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich von Ostern d. J. ab bereit sein werde, Zöglinge auch in Pflege und Aufsicht zu nehmen.

Die Schüler werden in meiner Anstalt für Tertio und für die Aufnahme in das Kadetten-Korps vorbereitet. Der Unterricht und die Beaufsichtigung geschieht durch vier ausschließlich für die Anstalt beschäftigte Lehrer, von denen drei durch das Gymnasium und die Universität vorgebildet sind.

Auf etwaige Anfragen werde ich mit Vergnügen die näheren Bedingungen mittheilen. Dhlau, den 12. Januar 1845.

Richter,

Vorsieher einer concessionirten Privat-Lehranstalt.

Hiermit zeigen wir ergebenst an, daß unser bisheriger Associe August Westphal mit dem heutigen Tage aus dem von uns seit 6 Jahren gemeinschaftlich geführten Tabak- und Cigarren-Geschäft ausscheidet, und somit seine Unterschrift erlischt. Unser Adolph Sift übernimmt sämtliche Aktiva und Passiva und setzt das Geschäft unter der unveränderten Firma

Westphal und Sift

für seine alleinige Rechnung ganz in früherer Art fort. Indem wir für das uns gemeinschaftlich geschenkte Vertrauen verbindlich danken, bitten wir dasselbe unserem Sift auch unter den neuen Verhältnissen zu bewahren. Breslau, den 1. Januar 1845.

August Westphal.

Adolph Sift.

Eine in allen Zweigen der Land-Wirtschaft erfahrene Wirthschafterin, die sowohl in der feinen Kochkunst, als in allen weiblichen Handarbeiten geübt, und mit den vorzüglichsten Empfehlungen versehen, sucht unter den bescheidensten Ansprüchen nach Aussen ein baldiges Engagement. Nähere, ganz kostenfreie Auskunft durch

Held's Adressbureau in Berlin Charlottenstrasse Nr. 36.

Ein tautionsfähiger, verheiratheter Wirthschafts-Inspektor in den 40er Jahren, welcher 30 Jahre die Landwirthschaft praktisch geübt und große Güter in verschiedenen Gegenden mit Erfolg bewirthschaftete, darüber die glaubhaftesten Atteste hochgestellter Männer aufweisen kann, sucht zu Ostern d. J. ein anderweitiges Unterkommen, und erbittet etwaige gefällige Adressen franco in dem Commissions- und Agentur-Comtoir des Carl Sigism. Gabriell in Breslau, Karlsstraße Nr. 1, abgeben zu wollen.

Ein Dekonom, verheirathet, welcher sich über seine Kenntnisse in allen Fächern der Landwirthschaft genügend auszuweisen vermag, auch die nöthigen Empfehlungen beibringen kann, wünscht zu Ostern oder Johanni die anderweitige Bewirthschaftung von Gütern als Inspektor oder Administrator zu übernehmen. Schriftliche Anfragen werden unter der Adresse H. G., Breslau, Altbüßerstraße Nr. 53, bei Herrn Wigleben, erbeten.

Einem mit der dopp. ital. Buchführung vertrauten Commis wird eine Stelle in einem auswärtigen Fabrikgeschäft nachgewiesen, auch sind noch mehrere Lehrlingsstellen offen. Näheres in der merkantilischen Besorgungskanzlei des

Eduard Möhlke,

Ring Nr. 18.

400 Rthlr.

werden auf ein Grundstück mit 2000 Rthlr. Werth hinter 400 Rthlr. mit 5 pCt. Zinsen gesucht; Feuerkasse 1200 Rthlr. Näheres bei J. C. Müller, Kupferschmiedestr. Nr. 7.

Terzerole à 25 Sgr.

1, 1 1/2 Rtl.; Terzerole mit Bajonetten 2 1/2 Rtl. Doppelfinten à 12, 14, 15 bis 50 Rtl. Jagdtaschen 1 1/2, 2, 3, 4, 5 Rtl. Kupferhütchen-Luffeier 4, 5, 10, 12 1/2 Sgr. Jagdpfeifen 2 1/2 Sgr. Hundeleinen 7 1/2 Sgr. Pulverhörner 15, 20, 25 Sgr. Schrootbeutel 22 1/2, 1 Rtl. 15 Sgr. Jagdhörner 2 1/2 Rtl. Hundebalsbänder 5, 6, 7, 8 Sgr. empfehlen Häbner u. Sohn, Ring Nr. 35 im Isten Stock, dicht an der grünen Mühle.

Ein Armband

ist bei dem letzten Thé dansant im Börsen-Gebäude gefunden worden.

Die Börsen-Ressourcen-Direction.

Zu vermieten und bald zu beziehen ist die Schmiede auf den Siebenfüßen Nr. 1. Näheres beim Schmiedemeister Friedrich-Wilhelms-Straße im goldnen Schwert.

Ein Eiseller ist zu vermieten und Schulbrücke Nr. 78 eine Stiege zu erfragen,



### Verkauf einer Maschinen-Papier-Fabrik.

Die gut eingerichtete Maschinen-Fabrik und Maschinen-Bau-Anstalt zu Luckau bei Volkowitz soll mit allen dazu gehörigen Grundstücken unter sehr annehmbaren Bedingungen aus freier Hand verkauft werden. Die Fabrik kann zu jeder Zeit in Augenschein genommen werden und wird der Besizer an Ort und Stelle die Verkaufs-Bedingungen mittheilen. Die Einmischung Dritter wird nicht gewünscht.

### Gegossene Berliner Glanz-Talg-Lichte,

welche durch ihr vorzüglich schönes Aussehen sowohl, als auch durch ihre vortheilhaften Eigenschaften beim Brennen sich auszeichnen, indem dieselben wie die Stearin-Lichte fast gar nicht gepunkt werden dürfen, bin ich jetzt in den Stand gesetzt, zu den billigen Preisen von 6 Sgr. pro Pfund, bei 10 Pfd. à 5 3/4 Sgr., bei 50 Pfd. à 5 1/2 Sgr., bei 100 Pfd. und mehr à 5 1/8 Sgr. verkaufen zu können; desgl. trockene Palm- und Talg-Seife bei Partien à 4 Sgr. und die berühmte trockene Sparsseife à 3 1/2 Sgr.

J. G. Plauze, Dhlauerstraße Nr. 62, an der Dhlaubrücke.



### Veritable graisse d'ours, Pomade von ächtem Bärenfett.

Einziges Mittel das Ausfallen der Haare zu verhindern und den Haar- und Bartwuchs schnellstens zu befördern. Zu haben den Pot à 15 Sgr. und 1 Rthl. bei

Alexandre, Coiffeur et Parfumeur de Paris, Dhlauerstraße Nr. 74.

### Holländisch. Mänschen-Canaster

empfindung und bemerke, daß bei diesem Transport der rothgezeichnete auch für Brustkranke sehr angenehm zu rauchen ist, und zu geneigter Abnahme empfiehlt:

J. G. Esler, im goldnen Birtel, Messergasse Nr. 13, vis-à-vis dem Rothkegel.

Ich Unterzeichneter gebe hiermit Herrn Eduard Groß, hiesigen Kaufmann, die Verpflichtung, nur allein meine Methode, über welche er meine sämmtlichen, von hohen und allerhöchsten Personen ausgestellten Zeugnisse besitzt, der Bereitung des Kaffees, und namentlich die Präparation und das Brennen der Bohnen in seiner Behausung in größeren Quantitäten gründlich gelehrt und mitgetheilt zu haben.

Da also Herr Eduard Groß allein in genanntem Verfahren gründlich unterrichtet ist, so werden auch nur bei ihm allein richtig präparierte und gebrannte Kaffeebohnen, nach meiner Vorschrift, käuflich zu haben sein, und verspreche nur noch, daß ich gegen Nachahmer, welche gebrannte und präparierte Kaffeebohnen nach meiner Methode öffentlich ausbieten sollten, mit der ganzen Strenge der Gesetze verfahren werde, sobald ich von Herrn Eduard Groß, welcher meinen Aufenthalt weiß, Anzeige hierüber habe. Gegeben Breslau, den 11. Januar 1845.

Julius Grove, Chemiker.

### Die Gold- und Silber-Manufaktur

von Heinrich Zeisig, Ring, Maschmarkt Nr. 49, empfiehlt zur bevorstehenden Carnevalszeit eine reichhaltige Auswahl Vioner Gold- und Silberwaaren zur Ausschmückung von Masken-Anzügen zu den billigsten Preisen.

### Patentirten Würfel-Zucker

à Pfd. 6 1/2 Sgr., bei Abnahme von 5 Pfd. 1/4 Sgr. billiger, empfehlen:

Wenzel u. Comp., Kupferschmiedestraße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

### Frisch geschossene starke Hasen,

gut gespickt, verkaufe ich das Stück 10 Sgr., Vorderblätter das Paar 1 Sgr.

Lorenz, Wildhändler, Fischmarkt Nr. 2, im Keller

### Ganz frische starke Haasen

gut gespickt, verkaufe ich das Stück 9 Sgr.

Wildhändler Beyer, Kupferschmiedestraße Nr. 16 im Keller.

### Frisch geschossene starke Hasen,

gut gespickt, das Stück 9 Sgr., so wie frisches Rehwild und böhmische Fasanen zu den billigsten Preisen: Buttermarktsseite Nr. 5, links, am Eingange der Leinwandreißer.

H. Koch, Wildhändler.

Anzeige der neuen nach Dresdner Art eingerichteten Bettfeder-Reinigungs-Anstalt, Harasstraße Nr. 2.

Mehrfach geäußerten Wünschen zu Folge werde ich beim Reinigen der Bettfedern auch das Waschen der dazu gehörenden Inlette gegen eine mäßige Vergütung übernehmen. Um fernere hochgeneigte Beachtung bittet ganz gehorsamst Caroline Fleischer.

4000 Rthl. werden zu Johannis d. J. zur 2ten sichern Hypothek auf ein in einer Hauptstraße gelegenes großes Haus, à 4 1/2 pCt. Zinsen, gesucht.

Louis Mamroth, Reuschstraße 24.

Damen, welche im Sticken geübt sind, finden dauernde Beschäftigung bei Welfner und Dreyzig.

Zum Karpfen-Essen,

heute Mittag und Abend, sowie alle Freitage, ladet ergebenst ein: C. Schwarz, Dhlauer Straße Nr. 23.

### Frische böhmische Fasanen,

so wie auch frische Rebhühner und Krammervogel empfiehlt: Beyer, Wildhändler, Kupferschmiedestr. Nr. 16, im Keller.

Eine Brücken-Waage, gebraucht, aber in gutem Stande, 15 bis 20 Centner ziehend, wird zu kaufen gesucht, Karlsstraße Nr. 45, eine Treppe hoch im Comptoir.

Meine Seiden, Wollen- und Baumwollen-Färberei ist nicht mehr Neuenweltgasse Nr. 5, sondern Goldneradegasse Nr. 27 a. C. W. Stolpe, aus Berlin.

Zu vermieten und auf Ostern zu beziehen ist die Belle-Etage, Fischergasse Nr. 5, bestehend aus 3 Vorderstuben, 2 hellen Alkoven, Küche und Nebengelass; an einen stillen Mieter abzulassen. Das Nähere daselbst.

Auf dem Dom. Wasserjentsch (Kreis Breslau) stehen zwei alte Zugochsen bald und nach der Schur 100 Stück zur Zucht taugliche Mutterschafe zum Verkauf.

Auf dem Dominium Neu-Stradam bei Polnisch-Wartenberg stehen fünfzig Stück Mast-Schöpfe zum Verkauf.

### Schafvieh-Verkauf.

Auf dem Dominio Baumgarten bei Dhlau, in der Nähe des Bahnhofes, stehen auch in diesem Jahre wiederum eine bedeutende Anzahl hochfeiner wollreicher gut gestapelter Schafböcke edelster Abkunft und circa 200 Stück eben solche Zuchtmütter zum Verkauf.

Junge Wachtelhunde (echte Race) sind zu haben Predigerstraße Nr. 1.

### Caviar-Anzeige.

Den 10ten Transport frischen, acht Astrach. November-Caviar vom letzten Fischfange empfing so eben von ausgezeichnete Qualität und empfiehlt denselben nebst Warschauer Tafelbouillon und astr. Zucker-Erbsen einer gütigen Beachtung: S. Moschnioff, Schuhbrücke 65.

### Patent-Schroot,

englisch gewalzen, vorzüglich in Voltur und Weichheit, alle Sorten Lündbüchsen und Pulver empfiehlt zu billigen Preisen

Patent-Schroot-Fabrik E. F. Ohle's Erben, Hinterhäuser Nr. 17.

Eine Wohnung im 3. Stock, bestehend aus einem Zimmer, Kabinet, Koch- und Bedientenstube und Entree, ist Weidengasse Nr. 25, in einem neu erbauten, nach dem Garten zu gelegenen Hause, an einen ruhigen, kinderlosen Mieter von Ostern d. J. ab zu vermieten; das Nähere beim Wirth.

An einen soliden, anständigen Mieter ist ein meublirtes Zimmer zu vermieten und Ostern zu beziehen an der Sandkirche Nr. 3.

Eine herrschaftliche Wohnung in der ersten Etage und ein Verkaufsgewölbe ist Albrechtsstraße Nr. 37 zu vermieten und Ostern oder auch sofort zu übernehmen.

Am Holzplatz Nr. 4b, am Wege nach Marienau, ist

- a) der erste Stock, bestehend aus 6 Zimmern, 2 Küchen, 2 Kabinetten, 2 Kellern und 2 Bodentammern, im Ganzen für 280 Thlr. oder auch getheilt; b) eine herrschaftliche Par-terre-Wohnung von 3 Stuben, 1 Küche, 1 Kabinet, 1 Holzkammer und ein Keller.

Term. Ostern beziehbar, zu vermieten durch die Wittve Schaeel daselbst.

### Zum Landtage

ist ein elegantes Quartier in der Belle-Etage am Ring, bestehend aus 2 bis 3 Stuben, 1 Kabinet und Domestiquen-Gelass zu vermieten von S. Militich, Bischofsstr. Nr. 12.

Albrechtsstraße Nr. 11 ist ein Verkaufsgewölbe, nach dem Maria-Magdalene-Kirchplatz heraus, zu vermieten und Ostern c. zu beziehen; zu erfragen im Meubles-Magazin daselbst.

Mantelergasse Nr. 7 ist im ersten Stock ein freundliches Zimmer für einen stillen einzelnen Herrn sofort oder für die Dauer des Landtages zu vermieten und zu beziehen.

Universitätsplatz Nr. 8, Tr. 2, wird ein gutes Pianoforte zur Miete verlangt.

### Goldene Adegasse Nr. 12,

ist das Verkaufs-Lokal, sowie der für einen Feuerarbeiter geeignete Keller zu vermieten und Term. Johanni zu beziehen. Das Nähere Gartenstraße Nr. 18 bei B. Finck, Maurermeister.

Schweidniger Thor, Gartenstraße Nr. 16, sind zu Ostern mehre Wohnungen zu vermieten. Das Nähere daselbst.

### Angekommene Fremde.

Den 15. Januar. Hotel zum weißen Adler: Hr. Oberleutn. v. Stegmann aus Stein. Hr. Gutsbes. v. Prittwig a. Kasimir. Hr. Partic. Müller a. Dresden. H. Kaufm. Bär a. Würzburg, Knaut a. Leipzig, Krepp a. Berlin kommend. Hotel zur goldenen Gans: H. Gutsbes. v. Bieres a. Stephanshain, Gr. v. Mycielski aus Kokosowo, von Schickfus a. Trebnitz. Hr. Leut. v. Schmiedeberg a. Freiburg. Hr. Schiffahrts-Inspect. Junge a. Homburg. Hr. Kammerath Friedrich a. Rauden. H. Rittmeister Baron v. Canig a. Raug. Volberg a. Berlin, Doussin a. Bunsau. — Hotel de Silésie: Herr Amtsrath Gumprecht a. Delle. Hr. Gutsbes. Anders a. Klämschdorf. Hr. Kaufm. Bodel a. Leipzig. Hr. Gastwirth Pöschel a. Königshütte. Hr. Secretair Krenus a. Goshütz. — Hotel zum blauen Hirsch: Hr. Amtsrath Willberg a. Fürstena. Hr. Leut. v. Sellin a. Mainz. Hr. Pfarrer Stehr a. Kl. Dels. Hr. Mechanikus Tschuggmal a. Liegnitz kommend. Hr. Decon. v. Sawadzki a. Rohrau. Hr. Insp. Greulich a. Märsdorf. Hr. Kaufmann Meyer a. Berlin. Hr. Kaufm. Kar a. Neichenbach. Hotel zu den drei Bergen: H. Kaufm. Pincas a. Neufalz a. D., Winkelman a. Leipzig, Große a. Krefeld, Meyer a. Liegnitz. — Deutsches Haus: Hr. Maschinenbauer Neuburger a. Wien. Goldener Zeypter: H. Gutsbes. v. Chelowski u. v. Mikowski a. Gr.-Herz. Posen, Bretschneider a. Ratay. Herr Bürgermeister Suckow aus Heybau. — Weißes Kof: H. Kaufleute Koch a. Hirschberg, v. Sebottendorf a. Auras. Hr. Pfarrer Beier a. Jütsch. — Königs-Krone: Hr. Gutsbes. Rätber a. Gr.-Aniegnitz. H. Kaufm. Neugebauer u. Schumann a. Langenbielau.

Privat-Logis. Albrechtsstraße 17: Herr Ekerat Wolte a. Wien. — Schweidnigerstraße 5: Hr. Buchhalter Brodow a. Brieg. Herr Oberförster Hiescher a. Dittersbach.

### Wechsel- & Geld-Cours. Breslau, den 16. Januar 1845.

| Wechsel-Course.      | Briefe. | Geld.    |
|----------------------|---------|----------|
| Amsterdam in Cour.   | 2 Mon.  | 139 1/4  |
| Hamburg in Banco     | à Vista | 149 1/2  |
| Dito                 | 2 Mon.  | 149 1/2  |
| London für 1 Pf. St. | 2 Mon.  | 6 24 1/4 |
| Leipzig in Pr. Cour. | à Vista | —        |
| Dito                 | Messe   | —        |
| Augsburg             | 2 Mon.  | —        |
| Wien                 | 2 Mon.  | 103 3/4  |
| Berlin               | à Vista | 100 3/8  |
| Dito                 | 2 Mon.  | 99 1/2   |

| Geld-Course.                 | Zinsfuss. |
|------------------------------|-----------|
| Holland. Rand-Ducaten        | —         |
| Kais. Ducaten                | 96        |
| Friedrichsd'or               | 113 3/4   |
| Louisd'or                    | 111 1/2   |
| Polnisch Courant             | —         |
| Polnisch Papier Geld         | 96 3/8    |
| Wiener Banco-Noten à 150 Fl. | 104 3/4   |

| Effecten-Course.            | Zinsfuss. |
|-----------------------------|-----------|
| Staats-Schuldscheine        | 3 1/2     |
| Seehd. Pr.-Scheine à 50 R.  | 100       |
| Breslauer Stadt-Obligat.    | 3 1/2     |
| Dito Gerechtigkeits-dito    | 4 1/2     |
| Grossherz. Pos. Pfandbr.    | 4         |
| ditto dito                  | 3 1/2     |
| Schles. Pfandbr. v. 1000 R. | 3 1/2     |
| ditto dito                  | 500 R.    |
| ditto Litt. B. dito 1000 R. | 4         |
| ditto dito                  | 500 R.    |
| ditto dito                  | 3 1/2     |
| Disconto                    | 4 1/2     |

### Universitäts-Sternwarte.

| 15. Januar 1845. | Barometer |        | Thermometer |          |                     | Wind. | Gewöl.          |
|------------------|-----------|--------|-------------|----------|---------------------|-------|-----------------|
|                  | 3.        | 2.     | inneres.    | äußeres. | feuchtes niedriger. |       |                 |
| Morgens 6 Uhr.   | 27 9/84   | + 2, 2 | 0, 0        | 0, 2     | 8°                  | SD    | überwölkt       |
| Morgens 9 Uhr.   | 9, 18     | + 2, 4 | — 0, 3      | 0, 4     | 13°                 | SD    | Schleiergewölkt |
| Mittags 12 Uhr.  | 8 50      | + 3, 4 | + 2, 2      | 0, 4     | 11°                 | D     | "               |
| Nachmitt. 3 Uhr. | 8 68      | + 4, 0 | + 3, 4      | 0, 3     | 8°                  | D     | "               |
| Abends 9 Uhr.    | 8 36      | + 3, 0 | + 1, 0      | 0, 8     | 20°                 | E     | "               |

Temperatur: Minimum - 0, 3 Maximum + 3, 4 Ober 0, 0

### Höchste Getreide-Preise des Preussischen Scheffels.

| Stadt.    | Datum    | Weizen,     |             | Roggen.     | Gerste.     | Hafer.      |
|-----------|----------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|
|           |          | weißer.     | gelber.     |             |             |             |
|           | Vom      | fl. Sg. Pf. | fl. Sg. Pf. | fl. Sg. Pf. | fl. Sg. Pf. | fl. Sg. Pf. |
| Goldberg  | 4. Jan.  | 1 29        | — 1 17      | — 1 6       | — 1 2       | — 20        |
| Fauer     | 11. Jan. | 1 27        | — 1 15      | — 1 6       | — 1 2       | — 20        |
| Liegnitz. | 10. Jan. | —           | — 1 15      | — 6         | — 1 1       | — 21 6      |